Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jeversches Wochenblatt
1915

65 (18.3.1915)

urn:nbn:de:gbv:45:1-242567

Visual Library

Jeversches Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis pro Quartal 2 ℳ. Alle Postanstalten nehmen Bestellungen entgegen. Für die Stadtabonnenten inkl. Bringerlohn 2 ℳ

Nebst der Zeitung

Insertionsgebühr für die Petitzeile oder deren Raum für das Herzogtum Oldenburg 10 Pfennige, sonst 15 Pfennige. Druck und Verlag von C. L. Mettcker & Söhne in Jever.

Jeverländische Nachrichten.

№ 65. 125. Jahrgang — Erstes Blatt — Donnerstag, 18. März 1915.

Die Krise im fernen Osten.

Verschärfung des japanisch-chinesischen Konflikts.

Japan drängt zur Entscheidung.

Kopenhagen, 16. März. Der „Petrograder Kurier" meldet aus Peking: Der japanische Botschafter hat Yuanschikai die Mitteilung seiner Regierung zugestellt, wonach Japan die grundsätzliche Erledigung aller Verhandlungspunkte bis 16.-30 März verlangt.

Japans maßlose Forderungen.

Amsterdam, 17. März. Ein Privatkabel des „Nieuwe Courant" meldet aus Washington, daß nach dort eingetroffenen Meldungen **Japan seine Forderungen** wegen des Hinziehens der Verhandlungen durch **China jetzt noch verschärfte.** Wie verlautet, habe Japan nunmehr auch einen 19jährigen Handelsvertrag mit China verlangt, wodurch japanische Waren in der Südmandschurei frei und im übrigen China zu Vorzugszöllen eingeführt werden sollen. Zweck der neuen Forderungen ist augenscheinlich, auch **die wirtschaftliche Vorherrschaft Japans in China zu sichern. Der Ton der japanischen Diplomatie** soll in den letzten Tagen **sehr anmaßend und die Stimmung in Peking verzweifelt geworden** sein. Juanschikai sehe in einem Kriege keine Erfolg versprechende Abwehrmaßregel, doch sei Japans Auftreten derart, daß unter Umständen **an den Abbruch der diplomatischen Beziehungen** gedacht werde.

Japans Kriegsrüstungen.

Mailand, 16. März. „Sera" meldet aus Tokio: **Der japanische Kriegsminister veröffentlicht den Einberufungsbefehl für vier weitere Reserveklassen und für alle Jahrgänge der Landwehr.**

London, 16. März. „Daily Telegraph" meldet: Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß Japan **27 000 Mann japanischer Truppen bereits in China gelandet** oder sie eingeschifft oder zur Einschiffung bereit habe. Außerdem erfuhr man, daß sich zweitausend Mann im Hafen von Saselo nach China eingeschifft hätten. Ein anderer Bericht meldete, daß die Vorhut noch zweier Divisionen mit nicht genannter Bestimmung sich eingeschifft hätten. Juanschikai teilte Freunden mit, daß er **die Lage für hoffnungslos** ansehe.

Chinas Gegenmaßnahmen.

Petersburg, 16. März. „Utro Rossij" meldet aus Charbin: Die Erregung gegen Japan nimmt in China täglich zu. Ueberall finden Versammlungen statt, in denen besonders die chinesische Jugend, vor allem Studenten, zum Krieg gegen Japan auffordern. Besonders bedrohlich ist die Stimmung in der Mandschurei. Man befürchtet den **Ausbruch einer Revolution.** Juanschikai **hat beträchtliche Truppenmengen nach der Mandschurei entsandt,** angeblich, um eine drohende Revolution im Keime zu ersticken. In Wahrheit scheinen aber diese Truppenentsendungen eine **Gegenmaßnahme gegen die starken japanischen Truppenzusammenziehungen in Korea** zu bedeuten. In den letzten drei Wochen sind täglich von Japan nach Korea beträchtliche Mengen Infanterie, Artillerie und Genietruppen mittels besonderer für diesen Zweck angekaufter Transportschiffe abgegangen.

Die amerikanische Rückendeckung.

Petersburg, 16. März. Die chinesische Regierung zeigt sich jetzt in den eingeleiteten Verhandlungen erheblich fester und energischer. Man führt diese feste Haltung auf Washingtoner Informationen zurück. Der chinesische diplomatische Vertreter im Weißen Haus hat von der amerikanischen Regierung bestimmte Zusicherungen erhalten, nach denen Amerika seine Interessen in Ostasien durchaus wahren wird. Japan scheint die direkte Einmischung der Vereinigten Staaten wiederum nicht so recht zu befürchten, denn es dringt fortgesetzt auf eine Beschleunigung der Verhandlungen mit der Pekinger Regierung.

Der Dardanellen-Kampf.

Ruhe vor den Dardanellen.

Konstantinopel, 16. März. In den letzten Tagen haben nur unbedeutende Unternehmungen der verbündeten Flotte bei den Dardanellen stattgefunden. Die Tätigkeit der feindlichen Linienschiffe beschränkte sich auf Demonstrationen. Zwei neue Versuche des Gegners, durch nächtliche Vorstöße von Kreuzern und Zerstörern an die äußersten Sperren heranzukommen und Minen wegzuräumen, wurden durch die Wachsamkeit und wirksames Feuer des Verteidigers vereitelt.

Die durch die gegnerische Presse verbreiteten Nachrichten über eine Landung und Erfolge feindlicher Streitkräfte bei Smyrna sind freierfunden. Die bisherige Sorglosigkeit der verbündeten Flotte scheint nach dem erfolgreichen Vorstoß türkischer Seestreitkräfte beeinträchtigt.

Die Stimmung in Konstantinopel ist vollkommen ruhig. Die Bevölkerung ist fast gleichgültig geworden gegen die Blockade der Dardanellen.

Der Zusammenbruch des Dreiverbandsbluffs.

Rom, 16. März. Entgegen den anfänglichen Prahlereien gesteht jetzt der Dreiverband ein, daß das erste Ergebnis der Aktion gegen die Dardanellen nicht vor Monatsfrist möglich sei.

Ein bescheidener Erfolg.

London, 17. März. „Daily Telegraph" meldet aus Athen, daß die Flotte der Verbündeten, welche die Dardanellenforts beschießt, am Donnerstag **eine Brücke,** vier Kilometer vom Städtchen Tschanakkalesi entfernt, worüber Munition und Geschütze nach den Forts gebracht wurden, zerstörte. **Das Feuer der Türken sei in den letzten Tagen weit besser gerichtet gewesen als früher.**

Die Havarierten.

Mailand, 16. März. „Unione" meldet aus Athen: Auf Lemnos sind bis Sonntag **elf Schiffe der verbündeten Flotten** von den Dardanellen **eingeschleppt wegen schwerer Beschädigungen** durch die türkische Flotte.

Rotterdam, 16. März. Wie man über Paris indirekt erfahren hat, hat die englische Flotte bei ihren bisherigen Angriffen auf die Dardanellen **noch mehr gelitten, als amtlich zugegeben wurde.** Man glaubt, daß die Beschießung der Forts zwar am Mittwoch der verflossenen Woche wieder aufgenommen wurde, **aber durch französische Schlachtschiffe,** woraus man schließt, daß **die englischen Schlachtschiffe zum Pausieren gezwungen waren.**

Unterseeboote und Minen.

Die Unterseeboot-„Pest".

Ein neues U.-Boots-Opfer.

Hamburg, 17. März. Der englische Dampfer „Durham Castle" ist am 13. März bei Beachy Head durch ein Unterseeboot in Grund gebohrt worden. Die Besatzung wurde gerettet und ist bei Beachy Head gelandet. Die Ladung des Schiffes war für das englische Heer in Frankreich bestimmt und bestand, wie aus Rotterdam gemeldet wird, in der Hauptsache aus Wagen und Zubehör.

Ein Truppentransportdampfer gesunken?

London, 16. März. „Daily News" melden, daß an der Küste von Ferro in der Nähe dieses Hafens viele Pferde und Vieh und viele Ausrüstungsstücke angetrieben worden sind, was darauf schließen läßt, daß dort ein großer Truppentransportdampfer gesunken ist.

Ein weiterer englischer Dampfer torpediert?

Haag, 15. März. Aus Hoek van Holland wird gemeldet, daß auf der Fahrtroute der Harwichlinie gestern **schwimmende Bordteile, Kajütentüren usw. und ein blauweißer Rettungsgürtel** gefunden wurden, der jedoch nicht den Schiffen der Harwichlinie angehörte. Es erscheint sicher, daß wiederum ein englischer Dampfer torpediert wurde.

Reuter berichtigt!!

London, 17. März. Reuter meldet amtlich: **Fünf** der sieben englischen Dampfer, die nach der amtlichen Mitteilung der Admiralität vom letzten Sonnabend torpediert wurden, **sind gesunken.**

Nach der ursprünglichen Meldung sollten es nur vier sein. Reuter scheint den Engländern ihre Verluste so nach und nach beibringen zu wollen. **Für einmal** könnte es wirklich zu viel werden.

U. 29 an der Arbeit.

Haag, 15. März. Londoner Privatdepeschen des „Rotterdamschen Courant" melden: Laut Mitteilungen der „Times" sind die Besatzungen von drei, von deutschen Unterseebooten torpedierten Dampfern hier angekommen. „Peurancs Man" erfährt, daß „Indiancity" eine große Ladung Kattun für Le Havre, der Dampfer „Headland" eine große Ladung Früchte für Bristol und die „Andalusian" gemischte Güter an Bord hatte. Der Kapitän der „Indiancity" erzählt, daß am Freitagmorgen um ½8 Uhr plötzlich 300 Yards hinter dem Schiff ein Unterseeboot auftauchte. Die „Indiancity" wurde angehalten, und in untadelhaftem Englisch wurde der Kapitän zum Zeigen der Flagge aufgefordert. Hierauf wurde von dem Tauchboot die deutsche Kriegsflagge gehißt und mitgeteilt, daß die „Indiancity" torpediert würde. Zwei Minuten nach der Einschiffung der Mannschaften flog das Schiff in die Luft. Hierauf nötigte der Kommandant des Tauchbootes den englischen Kapitän heran und gab ihm eine Kiste Zigarren und eine Flasche Wein, unterhielt sich mit der englischen Mannschaft und ließ die Rettungsboote mit den Engländern ins Schlepptau des Tauchbootes mit dem Kurs gegen die nahe Küste nehmen. Hier verfolgte eine große Menge das Schauspiel, als plötzlich zwei Patrouillenboote erschienen und mit ihren Geschützen das Feuer auf das Unterseeboot eröffneten. Die Miniaturschlacht dauerte jedoch nicht lange, da das Unterseeboot untertauchte und wenige Minuten später eine Meile weiter an der Oberfläche erschien, wo der Dampfer „Headland" sozusagen in seinen Rachen lief und gleichfalls torpediert wurde. Die Dampfer „Floranzan" und „Invergyle" wurden ohne vorherige Warnung in die Luft gesprengt, anscheinend, weil nahe bei dem Unterseeboot verdächtige Fahrzeuge auftauchten.

Die sichere Gewandtheit der deutschen U-Boote.

London, 16. März. „Morning Post" meldet: Dem Unterseeboot, welches den britischen Dampfer „Hartdale" am Sonnabend in den Grund bohrte, **gelang es erst nach einer Stunde, in eine solche Lage zu kommen, daß es seinen Torpedo abzufeuern vermochte.** Zwei Mann des britischen Dampfers, die beim hastigen Besteigen der Boote ins Wasser fielen, **wurden von dem deutschen Unterseeboot aufgefischt** und ihren Kameraden übergeben. Der schwedische Dampfer „Heimdal", der die Schiffbrüchigen aufnahm, wurde von demselben Unterseeboot angehalten, vermochte aber auf Grund seiner Schiffspapiere nachzuweisen, daß er ein neutrales Schiff sei.

Der Untergang des „Bayano" — eine tragische Ironie.

Rotterdam, 16. März. Wie aus London gemeldet wird, hat der Verlust des Hilfskreuzers „Bayano" **ernstliche Mißstimmung** erzeugt. Ueberall hört man Klagen, daß England kein Glück mit seinen Hilfskreuzern habe. Dies sei nun schon der dritte (der fünfte! D. Red.), der in diesem Kriege gesunken sei, **und noch dazu in den englischen Gewässern.** Hinzu komme der große Verlust an Menschenleben. Die beiden ersten gingen mit Mann und Maus unter, ohne daß man erfuhr, wie das Unglück geschah. Lediglich angespülte Leichen und Wracktrüm-

Landesbibliothek Oldenburg

mer brachten England die Trauerkunde von dem Untergang der beiden ersten Hilfskreuzer. Etwas anders verhält sich die Sache mit der „Bayano“. Die einen behaupten, sie sei an einer Explosion zugrunde gegangen, die andern, daß sie einem deutschen U-Boot zum Opfer gefallen sei. Die letztere Annahme wird in England **für wahrscheinlicher** gehalten, da in der Clyde-Bucht, der Stätte des Unglücks, und in der benachbarten Irischen See besonders viele feindliche U-Boote wahrgenommen werden. **Daß aber gerade ein Kriegsschiff, dessen besondere Aufgabe darin bestand, auf die deutschen Unterseeboote zu fahnden, von einem solchen torpediert wurde, empfindet man als tragische Ironie.**

Wie heißt doch das schöne Sprichwort: „Wer andern eine Grube gräbt . . . .“

Die französischen Schiffsverluste.

Kopenhagen, 16. März. Die französischen Blätter veröffentlichen im Anschluß an die englische Schiffsverlustliste eine Aufstellung französischer Schiffsverluste. **Darnach hat Frankreich bis zum 10. März 20 Schiffe durch Torpedos verloren.**

Auch hier dürften es einige mehr sein, wie zugestanden wird.

Die bedrohte Nahrungsmitteleinfuhr nach England.

London, 17. März. Die amtlichen Zahlen über den englischen Handel im Monat Februar lassen mehr als alle Erörterungen in der englischen Presse **die wachsende Besorgnis wegen der Verproviantierung des Inselreichs** erkennen. Die Anfang Februar bekanntgegebene Kriegsgebieterklärung der deutschen Regierung, die bekanntlich erst am 18. Februar in Kraft trat, hat deshalb **in der Uebergangsfrist eine Steigerung der Einfuhr fast sämtlicher Lebensmittel hervorgerufen.**

Mittlerweile ist die Verproviantierung wohl noch etwas schwieriger geworden!

Die Minengefahr.

Die „Hannah“ auf eine Mine gelaufen.

Kopenhagen, 16. März. Der Kapitän des schwedischen Dampfers „August Leffler“, der den angeblich torpedierten schwedischen Kohlendampfer „Hannah“ begleitete und die Mannschaft größtenteils rettete, sagte aus, er habe **weder ein U-Boot noch einen Torpedo gesehen,** obwohl das Wetter sichtig und klar gewesen sei. **Der Dampfer sei offenbar auf eine Mine gelaufen.** Die Reederei des Dampfers „Hannah“ in Helsingborg erklärt, der Kapitän der „Hannah“ werde sich zu verantworten haben, weil er **gegen die Instruktion gefahren** sei und Scarborough passiert habe, anstatt nördlich an Schottland vorbeizufahren.

Minenjagd.

Kopenhagen, 16. März. Die Minenjagd bei Skagen brachte gestern das größte bisher erzielte Ergebnis. Der Regierungsdampfer „Loewenoern“ fand nordwestlich des Leuchtfeuers Hanstholm **etwa 30 Treibminen,** die alle entladen und an Bord gebracht wurden.

Der Untergang des „Dague“ vor Antivari.

Genf, 16. März. Ueber die Katastrophe, der **der französische Torpedobootszerstörer „Dague“** am Abend des 24. Februar vor dem montenegrinischen Hafen Antivari zum Opfer fiel, erhält der Lyoner „Nouvelliste“ folgende Einzelheiten:

Am 23. Februar sandte man einen montenegrinischen Lastdampfer mit Proviant unter Begleitung der beiden Torpedobootszerstörer „Dague“ und „Faulx“, letzteres unter dem Kommando des Schiffsleutnants Nivet, der die ganzen Manöver leitete. Trotz des schlechten Wetters ging die Expedition anfangs gut vonstatten. Die Torpedoboote schützten den Transport vor möglichen Fliegerangriffen. Schon berührte die Flotte den Hafen, und der Kommandant befahl, obwohl inzwischen schon die Nacht hereingebrochen war, die Ausladung des Frachtdampfers, auf den er sich selbst begeben hatte, **als plötzlich in hundert Meter Entfernung eine schreckliche Explosion erfolgte. Der „Dague“ war, in zwei Teile gespalten, in die Luft geflogen. Der Vorderteil sank zuerst und 39 Mann ertranken. Der Hinterteil folgte kurze Zeit darauf.** Der Kommandant Nivet, der befürchtete, ein Unterseeboot könne die Veranlassung der Explosion gewesen sein, gab dem „Faulx“ Signale, „Faulx“ lichtete den Anker und kam unter Volldampf heran und nahm auf, was zu retten war. Die überlebende Mannschaft, die durch die Explosion moralisch ganz gebrochen war und 36 Stunden ohne Lebensmittel war, wurde in erschöpftem Zustande nach Navaria gebracht.

Zum Untergang der „Dresden“.

Das letzte Opfer der „Dresden“.

Genf, 16. März. Laut näherer Meldung des „Temps“ versenkte der Kreuzer „Dresden“ **den englischen Segler „Conway Castle“** am 27. Februar an der chilenischen Küste. Das Schiff hatte einen Rauminhalt von 1964 Tonnen. Es war am 15. Februar mit einer Getreideladung **von Valparaiso nach Liverpool** in See gegangen. Die Mannschaft wurde von einer peruanischen Dreimasterbark aufgenommen und ist jetzt in Valparaiso wohlbehalten an Land gesetzt worden.

Deutsche Ritterlichkeit.

Amsterdam, 16. März. Nach einer Meldung der „Daily Mail“ aus Valparaiso erzählte die dort eingetroffene Bemannung der am 27. Februar an der chilenischen Küste von der „Dresden“ versenkten Londoner Bark „Conway Castle“, die Offiziere der „Dresden“ hätten erklärt, sie würden sie wie Brüder behandeln. Auf die Frage des englischen Kapitäns, was mit ihnen geschehe, falls die „Dresden“ in einen Kampf verwickelt würde, antwortete der Kapitän der „Dresden“, **dann würden sie,** in Booten ausgeschifft, **zusehen können, wie die „Dresden“ siegen oder untergehen werde.**

Rascher, als gedacht, ist unsere stolze „Dresden“ den letzteren Weg gegangen.

Die Trauer der Patenstadt.

Dresden, 16. März. Der Oberbürgermeister Beutler hat an den Staatssekretär des Reichsmarineamts ein Beileidstelegramm gesandt, in dem er der Trauer der Stadt Dresden um den Verlust ihres Patenschiffes Ausdruck gibt.

Sonstiges vom Seekrieg.

Auf der Lauer auf „Prinz Eitel Friedrich“.

Basel. 16. März. Nach einer Newyorker Meldung sind **britische Kriegsschiffe** beim Kap Henry **an der Küste von Virginien zusammengezogen worden,** um den deutschen Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich“ abzufangen.

Kopenhagen, 16. März. Nach einem Telegramm aus Washington **kreuzen englische Kriegsschiffe** außerhalb von Newport News, um zu verhindern, daß „Prinz Eitel Friedrich“ in See geht.

Der „Pacific“-Fall.

London, 16. März. Die englische Regierung hat der amerikanischen mitgeteilt, daß das amerikanische Dampfschiff „Pacific“, das anfangs März angehalten, um untersucht zu werden, freigelassen werde, sobald es sich herausstelle, daß die Ladung unverdächtig sei.

Abfangen deutscher Seepassagiere.

Berlin, 16. März. Aus Porto Maurizio wird telegraphiert: Der französische Panzerkruezer „Gaulois“ hat auf der Höhe von Niza an Bord des italienischen Dampfers „Naffara“ **14 deutsche Passagiere festgenommen** und nach Marseille geschafft. Auf der Höhe von Villafranca wurden aus einem italienischen Handelsdampfer sieben weitere Deutsche gefangen genommen.

Politische Rundschau.

Frankreich.

Das Finanzübereinkommen des Dreiverbandes.

Brüssel, 12. März. Nach Pariser Berichten enthält das neue finanzielle Uebereinkommen zwischen Frankreich, England und Rußland die folgenden Hauptbestimmungen:

1. Frankreich und England bestreiten für die ganze weitere Kriegsdauer aus eigenen Mitteln alle in Paris und London zahlbaren Fälligkeiten Rußlands für Kriegslieferungen, für die Zinsen der russischen Staatsschuld und der von der russischen Regierung garantierten Eisenbahn-Obligationen.

2. Rußland verpflichtet sich, alle angelegten Gelder längstens ein Jahr nach der Unterzeichnung des Friedensvertrages mit Einschluß aller aufgelaufenen Zinsen und Kosten zurückzuerstatten.

3. Die in Odessa lagernden Getreidevorräte dienen als Sonderpfand für die englisch-französischen Vorschüsse und können von den Pariser und Londoner Geldgebern als Konnossemente verwertet werden.

Frankreichs Unkosten.

Paris, 17. März. Nach einer Mitteilung Ribots im französischen Kammerausschuß betragen **die Kriegskosten Frankreichs im Februar 1400 Millionen Franken,** worin die Rußland und den kleinen Verbündeten geliehenen Summen nicht inbegriffen sind.

Frankreich am Ende seiner Kräfte.

Paris, 15. März. Kriegsminister Millerand will **alle als untauglich Erklärten** aus früheren Jahrgängen, mit Einschluß sogar derer, die bereits an die Front geschickt, hier eine Krankheit oder Verwundung davongetragen und als dauernd (!) untauglich erklärt worden waren, **nochmals vor den Revisionsrat** stellen, um sie auf Tauglichkeit von neuem untersuchen zu lassen, soweit ihre Ausmusterung zwischen dem 4. August und 31. Dezember erfolgt war. Diese Neuausmusterung der Untauglichen ist Gegenstand großer Mißstimmung im Lande.

Die Vernichtung der französischen Industrie.

Zürich, 17. März. Der Pariser Korrespondent der „Züricher Post“ schreibt seinem Blatte: Handel und Industrie Frankreichs haben durch den Krieg schwere Beschädigungen erlitten. Man darf nicht vergessen, daß **der ganze Erwerb des Landes, die große Arbeitswerkstätte der Republik, zurzeit in Feindeshand** sich befindet. Wer in jenen von dem Kriege durchtobten Gegenden war, drängt sich das Gefühl auf, daß es auch nach Jahrzehnten **kein Aufblühen aus diesem Trümmerhaufen** geben kann. Ueppige Industriezentren **sind heute rauchende Ruinen.** Die mächtigen **Fabriken** sind ausgebrannt, und wie erschlagene Riesen liegen die geborstenen Kamine in zerstampften Feldern.

Großbritannien.

Kritische Lage in der englischen Kohlenindustrie.

Rotterdam, 16. März. Wie die „Rotterdamsche Courant“ aus London meldet, wird die Lage in der englischen Kohlenindustrie **immer kritischer.** Der Bergarbeiterverband beschloß, am 1. April alle bestehenden Kontrakte auf den 1. Juni zu kündigen. Inzwischen sollen neue Kontrakte eingereicht werden, in denen sowohl die Mindest- wie die Höchstpreise erhöht werden. Die Lage wird dadurch besonders ernsthaft, daß die Bergarbeiter eine Kriegszulage fordern.

Italien.

Italiens Neutralität.

Rom, 16. März. Die „Tribuna“ bestätigt in einer halbamtlichen Auslassung Italiens Verharren bei der bisherigen Neutralitätspolitik.

Rußland.

Wiedereinberufung der Duma.

Zürich, 16. März. Nach einer Petersburger Privatmeldung der „Neuen Zür. Ztg.“ besteht in Petersburger Regierungskreisen die Absicht, die Reichsduma wieder **auf einige Tage einzuberufen.**

Pau in Warschau.

Genf, 17. März. General Pau ist in Warschau eingetroffen. Es verlautet, daß er die dortigen Operationen leiten werde.

Der russische Offiziermangel.

Petersburg, 16. März. Ein Ukas des Zaren hebt die bisherige Befreiung der Studenten vom Kriegsdienst auf und ordnet an, daß von jetzt an **alle Studenten einen achtmonatigen Offizierskursus** durchmachen müssen.

Rußland braucht Soldaten.

Lodz, 16. März. Ein aus Warschau hier eingetroffener jüdischer Kaufmann versichert, Rußland habe bereits **den Jahrgang 1915 ausgehoben** und durch Maueranschlag bekannt gemacht, daß auch **der Jahrgang 1916 am 1. April** zu den Fahnen einberufen wird.

Russische „Bekehrungsmethoden“.

Amsterdam, 16. März. „Tijd“ meldet, in Galizien hätten die Russen bei ihrem Einfall **vier Jesuiten** gefangen genommen und nach Strakan gebracht. Unterwegs sei einer totgeschlagen worden, ein Scholastiker sei so lange gejagt worden, bis er tot hingefallen sei. Zwei Patres seien in einer Kirche zu Lemberg erschossen worden. In einem einzigen Teil Galiziens seien etwa 250 **Einwohner** durch russische Truppen **vor die Wahl gestellt worden, den Katholizismus abzuschwören oder die Todesstrafe zu erleiden.** Alle seien getötet worden.

Serbien.

Furchtbare Zustände.

London, 16. März. „Daily Chronicle“ macht Mitteilungen aus einem Brief Sir Thomas Liptons an die **britische Rote-Kreuz-Gesellschaft über die Lage in Serbien. Es wäre unmöglich, in einem Briefe die schreckliche Lage zu schildern, in der das Land infolge von Armut und Krankheit sich befindet. Die Hospitäler sind überall voll von Typhuskranken. Dr. Ryan, der die amerikanische Abteilung leitet und etwa zweitausendneunhundert Kranke versorgt, meint, daß, wenn nicht bald etwas geschieht, um die Ausbreitung des Typhus zu verhindern, das Land über die Hälfte der Bevölkerung verlieren wird. In dem Hospital von Gevghelt fehlt es an Matratzen und Decken. Kranke liegen in ihren Kleidern. Sieben von zwölf Krankenschwestern, drei von sechs Aerzten sind an Typhus erkrankt. Nisch ist voller Krankheit, meist Typhus. Die Hospitäler sind überfüllt. Auch in Belgrad herrscht Typhus, obwohl nicht so schlimm wie in Nisch. In dem serbischen Hauptquartier Kragujewatz herrscht eine schwere Typhusepidemie. Das Hospital der Gendarmeriekaserne hat sechshundert Kranke und nur eine Pflegerin. Die einzige Unterstützung sind österreichische Gefangene. Es herrscht Mangel an Arznei, Decken und an allem, was zur Krankenpflege gehört. Gleiche Zustände herrschen im ganzen Land. Es besteht großer Mangel an Hospitälern, so daß es unmöglich ist, die Typhusfälle zu isolieren. Lipton schließt, wohl kein Land befindet sich in so gefährlicher Lage.**

Türkei.

Eine Falschmeldung.

Berlin, 12. März. Wie die hiesige türkische Botschaft mitteilt, ist die Meldung von einer **angeblichen Erdrosselung** des Sohnes des früheren Sultans, des Prinzen Burhan Eddin, vollständig aus der Luft gegriffen. Der Prinz befindet sich im Gegenteil sehr wohl.

(Wir hatten die Meldung sofort mit einem ? versehen. D. Red.)

Griechenland.

Keine Politik der Abenteuer.

Köln, 16. März. Nach einer Meldung der „Köln. Volkszeitung“ aus Rom erklärte der griechische Minister **des Auswärtigen, Sographos, einem Mitarbeiter** des

Landesbibliothek Oldenburg

„Giornale d'Italia", Griechenland wolle nicht mit dem Dreiverband gehen, weil es keine bestimmten Versicherungen über die zu erlangenden Vorteile und selbst über die teilweise Verwirklichung seines Programms erhalte. Da man außerdem unsicher wäre über das Verhalten Bulgariens, so beabsichtige Griechenland **eine konservative Politik an Stelle einer Abenteuerpolitik** zu treiben.

Rußlands Neid auf England.

Konstantinopel, 16. März. Zum griechischen Kabinettswechsel erfährt man, daß zu seiner Beschleunigung wesentlich die **Haltung Rußlands** beitrug. Petersburg ließ in London und Paris in sehr bestimmtem Tone erklären, falls Griechenland die maritimen Maßnahmen Frankreichs und Englands durch ein Landungskorps unterstützen wolle, sei vorzusorgen, **daß die griechischen Truppen zu keinerlei Operationen über die Dardanellen hinaus Verwendung fänden.** Diese nicht ganz unerwartete russische Stellungnahme, **welche die griechischen Träume auf Byzanz zerstörte,** hat auch die dem volkstümlichen früheren Kabinettschef Venizelos nahestehenden Kreise ernüchtert und hat dazu beigetragen, daß der Umschwung in Athen sich ohne Störung vollzog.

Vom Kriege.

Vom Krieg im Westen.

Der englische „Erfolg" bei Neuve-Chapelle.

Rotterdam, 17. März. Der militärische Mitarbeiter des „Nieuwen Rott. Cour." betont: Die englischen Erfolge bei Neuve Chapelle (nördlich von La Bassee) **seien gering.** Auch wenn die Verbündeten die innere Krümmung der Front bei La Bassee rektifizieren könnten, wäre **der Erfolg noch immer nicht bedeutend.** Dazu würden große Reserven notwendig sein, die auf einmal eingesetzt werden müßten. Es sei fraglich, ob das neue englische Heer eine große Offensivkraft haben werde, denn dazu würden an die Führung zu große Anforderungen gestellt.

Das Ende des Stellungskrieges?

Stockholm, 17. März. „Stockholms Dagbladets" schreibt: Der Krieg scheine zu einem Punkt gekommen, wo es für alle gilt, die äußersten Kräfte einzusetzen, um ein befriedigendes Ergebnis zu erzielen. Nach allem zu urteilen, sei **die Zeit des langen Stellungskrieges jetzt bald zu Ende.** Die entscheidenden Feldoperationen würden kaum lange auf sich warten lassen.

Vom Krieg im Osten.

Hindenburg, der Teufel.

Genf, 17. März. Die französische Presse beschäftigt sich mit der im Gange befindlichen **Riesenschlacht in Polen**, deren Ausgang sie ängstlich und ungeduldig erwartet. So schreibt Oberleutnant Rousset im „Petit Parisien": **Dieser Teufel Hindenburg** besitzt tatsächlich eine ungewöhnliche Kenntnis, in deren Dienst er seinen so sehr gefürchteten Willen stellt. Es werden daselbst wahrhaft heldenmütige Kämpfe geleistet, die nur wenig Beispiele in der Geschichte haben.

Die Beschießung von Ossowiecz.

Petersburg, 17. März. Der „Rjetsch" schreibt: Das heftige **Bombardement von Ossowiecz** zeigt, daß die Deutschen entschlossen sind, den Boden zu weiteren energischen Maßnahmen gegen die Festung zu ebnen. **Ossowiecz ist** infolge der anhaltenden Kämpfe und mangels geeigneter Verkehrswege **abgeschnitten.** Gegen Grodno richteten die Deutschen ihren Vormarsch, weil sie hier einen schwachen Punkt der Russen vermuten. Im „Rußkoje Slowo" wird dargelegt, daß augenblicklich zwischen Weichsel und Njemen eine Schlacht tobe, von deren Ausgang vielleicht **das Schicksal der Operationen im Osten abhänge.**

Ein deutscher Erfolg in den Karpathen.

Wien, 17. März. Deutsche Truppen **entrissen den Russen** westlich von Uzsok in den Karpathen **einen wichtigen Stützpunkt** und halten ihn fest.

Das Ergebnis der Karpathenkämpfe.

Wien, 16. März. Der Kriegsberichterstatter der „Reichspost" schreibt:

Die Unternehmungen an der über 400 Kilometer breiten Karpathenfront sind **zu einer großen Schlacht zusammengewachsen,** in der sowohl an den wichtigsten Stellen der Front, als auch an den Flügeln noch erbittert gekämpft wird. Wir sind so weit, **daß die in Ungarn gelegenen Eingangstore zu den Karpathenübergängen durchweg in unsern Händen sind. Wir haben auch alle Paßhöhen in diesem Gebirgsland fest in unserm Besitz** und sind namentlich am rechten Flügel bis über die Ausgangstore der Karpathen auf galizischen Boden vorgedrungen. **Die Karpathen sind daher vollständig für den Feind gesperrt,** und er muß, will er irgendwo einen Durchstoß versuchen, ganz von vorn anfangen.

Der österreichische Tagesbericht.

Ueber 1000 Russen gefangen.

Wien, 16. März. Amtlich wird bekanntgegeben: Angriffe stärkerer feindlicher Infanterie auf unsere Stellungen östlich Sulejow und bei Luposzno an der Front in Polen wurden abgewiesen. Ebenso scheiterten mehrere Nachtangriffe, die die Russen im Raume bei Gorlice durchführten. Bei Abwehr dieser Angriffe brachte die eigene Artillerie durch flankierendes Feuer auf nächste Distanz dem Feinde schwere Verluste bei.

In den Karpathen hielten gestern auf dem größten Teil der Front nur Geschützkämpfe an. Auch an der Stellung nördlich des Uzsokerpasses herrschte nach den Ereignissen des 14. d. M. verhältnismäßig Ruhe. Der Gegner hatte in den Kämpfen dieses Tages große Verluste erlitten. Von den vordersten russischen Abteilungen wurden 2 Bataillone vernichtet, 11 Offiziere, 650 Mann gefangen und 3 Maschinengewehre erbeutet. In der Gegend nordwestlich Wyskow eroberten eigene Abteilungen eine Höhe, nahmen 380 Mann gefangen und hielten trotz wiederholter russischer Gegenangriffe die gewonnene Stellung.

Die Schlacht südlich des Dnjestr dauert an. Der von starken russischen Kräften auf den Höhen östlich Ottynia, in der Richtung Kolomea, versuchte Durchbruch wurde in mehrtägigem erbittertem Kampfe unter großen Verlusten des Feindes zurückgeschlagen. Nach Eintreffen weiterer Verstärkungen ging der Gegner abermals auf diese Höhen vor, griff in dichten Massen im Laufe des Nachmittags dreimal unsere dort stehenden Kräfte an und erlitt wieder schwere Verluste. Das Infanterie-Regiment General der Kavallerie Dankl Nr. 53 hielt wiederholtem Ansturm überlegener feindlicher Kräfte heldenmütig Stand. Alle Angriffe wurden blutig abgewiesen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Zeichnet die zweite Kriegsanleihe!

Die Zeichnungsfrist endet am Freitag, 19. März, mittags 1 Uhr.

Aus dem Großherzogtum.

* **Oldenburg**, 17. März. **Kartoffelanbau.** Auf dem Weidamm, dessen Gelände in seiner ganzen Ausdehnung abteilungsweise für den Anbau von Kartoffeln und Gemüse vergeben ist, ist man bereits fleißig mit dem Umgraben des Erdreichs und dem Einbringen des Düngers beschäftigt. Bei der hohen, nässefreien Lage des Geländes dürfte dort mit dem Anbau der Früchte schon frühzeitig begonnen werden können. — **Ein zweites Gefangenenlager** wird in nächster Zeit noch im Vehnemoor errichtet werden. Mit der Herstellung der baulichen Vorrichtungen wird, wie wir hören, schon in nächster Zeit begonnen. Die Gefangenen sollen dort, ebenso wie in Edewecht, Oedland kultivieren.

* **Hude**, 17. März. **Eine verwerfliche Handlungsweise.** Der Landwirt H. im benachbarten V. stand im Verdacht, eine Menge Roggen bei der Getreideaufnahme nicht angegeben und davon an das Vieh verfüttert zu haben. Bei einer Haussuchung wurden za. 1000 Pfund Roggen unter einer Strohmiete entdeckt, die er nicht angegeben hatte. Der Roggen wurde sofort beschlagnahmt und H. wird sich demnächst vor dem Gericht zu verantworten haben.

Unpolitische Nachrichten.

Strandung eines amerikanischen Dampfers bei Westerland. Bremen, 16. März. Die Rettungsstation Westerland der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger telegraphiert: Am 16. März von dem Vollschiff „Paß of Balmaha", Kapitän Scotts, gestrandet Westerland, mit Baumwolle von Newyork nach Bremen bestimmt, sieben Personen gerettet durch Rettungsboot der Station Westerland.

Selbstmord der Baronin Vaughan. Paris, 16. März. Die Baronin Vaughan, die morganatische Gemahlin des verstorbenen Königs Leopold von Belgien, die in Paris lebt, hat sich durch einen Revolverschuß getötet.

Zyklon-Verwüstungen auf Madagaskar. Paris, 16. März. Nach Blättermeldungen ist am 5. und 6. März ein heftiger Zyklon über Ost- und Mittelmadagaskar niedergegangen. Der Sachschaden, welcher sehr beträchtlich ist, läßt sich noch nicht abschätzen. Die Dampfer „Sidon" und „Marina" wurden beschädigt.

Eine erfreuliche Entdeckung. Wien, 16. März. Dem Vorstand des Laboratoriums der Gesellschaft zur Bekämpfung der Kriegskrankheiten Prof. Frenkel ist durch einen Zufall die Entdeckung eines neuen wirksamen **Mittels gegen den Flecktyphus** gelungen, welches an Wirksamkeit die bisher angewandten Mittel weit übertrifft. Aus Versehen nahm der Laboratoriumsdiener Anisol statt Anisöl und durch den Fehler dieses Dieners wurde im Anisol ein Mittel entdeckt, welches bereits **auf eine Entfernung von 6 Zentimetern die Läuse tötet.**

Neueste Nachrichten.

(Von Wolffs Telegraphischem Bureau.)

Mitteilung der obersten Heeresleitung.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Kampf um die Bergnase am Südhang der Loretto-Höhe, nordwestlich von Arras, wurde zu unseren Gunsten entschieden.

In der Champagne, westlich von Perthes und nördlich von Le Mesnil, griffen die Franzosen tagsüber mehreremale erfolglos an. Am Abend setzten sie nördlich von Le Mesnil zu neuen Angriffen mit stärkeren Kräften an. Der Kampf ist noch im Gange.

In den Argonnen sind die Gefechte noch nicht beendet. Am Hange, südwestlich von Vauquois, östlich der Argonnen, wurden die Franzosen, die sich dort vorübergehend eingenistet hatten, herunter geworfen.

Im Priesterwald, nordwestlich von Pont a Mousson scheiterten zwei französische Angriffe.

In den Vogesen fand nur Artilleriekampf statt.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Schwache russische Vorstöße auf Tauroggen und Laugszargen wurden abgewiesen.

Zwischen Szkwa und Orzyc wurden russische Durchbruchsversuche zurückgeschlagen.

Südlich der Weichsel hat sich nichts verändert.

Oberste Heeresleitung.

Ein neues U-Bootsopfer.

Amsterdam, 17. März. „Nieuwe Courant" **meldet: Auf der Insel Ameland, im Norden Hollands, ist ein Bootangespült worden mit der Aufschrift „City of York". Am Strande wurden ferner Säcke mit Mehl angespült, die dieselbe Aufschrift tragen. — Augenscheinlich handelt es sich um einen torpedierten englischen Dampfer.**

Ein weiteres Opfer?

Paris, 17. März. „Petit Parisien" meldet aus Cherbourg: **Der englische Dampfer** „Abeniren" wurde von einer französischen Torpedobootflottille vor Cherbourg **als Wrack treibend** aufgefunden. Das Schiff war von seiner Besatzung verlassen und wurde nach Cherbourg eingeschleppt.

Vertagung des Parlaments.

London, 17. März. Das Parlament vertagte sich bis zum 14. April.

Eine skrupellose Gemeinheit.

London, 17. März. Die „Times" schlagen in einem durch besonderen Druck hervorgehobenen Artikel vor, künftig von den in den Grund gebohrten deutchen U-Booten **die Besatzungen nicht mehr zu retten, sondern als außerhalb der Kriegsgesetze stehend einfach ihrem Schicksal zu überlassen.**

Dieser brutale Vorschlag ist nicht einmal neu. Er ist, wie bereits berichtet, schon dieser Tage von dem Marinemitarbeiter einer andern englischen Zeitung gemacht worden. D. Red.

Ruhe vor den Dardanellen.

Konstantinopel, 17. März. Das Hauptquartier teilt mit:

Gestern wurde nichts gegen die Meerenge unternommen. Den Eingang bewachen einige feindliche Schiffe.

Erfolgloser Vorstoß des „Amethyst".

Paris, 17. März. „Echo de Paris" meldet aus Athen: **Der Kreuzer „Amethyst" stieß mit voller Kraft bis Nagara vor, wurde dabei aber von 3 Granaten getroffen, welche das Schiff beschädigten, 28 Mann töteten und etwa 30 verletzten.**

Japans Rüstungen.

London, 17. März. Die „Times" melden aus Peking: Die Nachricht, daß **eine große Truppensendung von Japan nach China abgegangen** ist, die von Kriegsschiffen eskortiert wird, hat die unruhige Stimmung in China noch verstärkt. Wie verlautet, hat **eine Division japanischer Truppen Dalny verlassen,** um die gewöhnliche Garnison in der Mandschurei abzulösen (soll wohl heißen: zu verstärken. D. Red.). Die Brigade, die jetzt Tsingtau besetzt hält, wird durch eine andere ersetzt.

Jeder Vaterlandsfreund gehöre dem „Deutschen Flottenverein" an.

Anmeldungen nimmt für die Ortsgruppe Jever Kaufm. Wilh. Struck entgegen.

Landesbibliothek Oldenburg

Eineungebrauchte neue

Apoldania-Drillmaschine,

1,75 Meter breit, 13 Rechen, welche etwas an Farbe gelitten, geben

bedeutend billiger ab.

Wittmund. Wilken & Berger.

Saxonia-Drillmaschinen, alle Größen, sofort lieferbar.

Erhalte diese Tage mehrere Ladungen

Briketts

auf allen Stationen. Weitere Ladungen folgen nächste Woche. Bitte um Aufträge.

Garms. H. Lübben.

Starke Obstbäume

sowie einige starke hochst. Linden verkaufe billigst.

H. Lampe jr.
Jever, Rosenstraße.

Die besten **Handkleesäer,**

pr. Stück 10 Mk. franko jeder Poststation, bei

Wittmund. Wilken & Berger.

Gebrauchte große

Säcke

habe abzugeben.

J. H. Cassens.

Empfehle

Soya-Bohnenschrot und Roggen-Treber

von Brennereien.

Fedderwarden. **Müller Onken.**

Dienstag den 23. ds. Mts. **vormittags** ist einer von uns in **Jever** (Hotel z. schw. Adler) anwesend, um Bestellungen auf Maschinen rc. entgegenzunehmen.

Wittmund. Wilken & Berger.

Stempel

in Metall, Gummi usw. liefert prompt

J. Berents, Sophienstraße.

Erhalte in den nächsten Tagen 1 Waggon

Union-Briketts.

J. H. Cassens.

Zu verkaufen wegen Platzmangels ein Büffet (eichen).

Philosophenweg 3, oben.

Biochemische Arzneimittel

empfiehlt die

Apotheke in Hooksiel.

Für Gehör- und Katarrhleidende!

„Nasen-, Rachen-, Mittelohrkatarrh, Ohrensausen", Pr. 2 M.

Ein Erfolg in einem schweren Falle: Gutsbesitzer **Otto Schütze** in **Naundorf, N. L.,** meldet: „Obgleich ich mich vor Ihrer Kur nur noch schriftlich verständigen konnte, habe ich doch großen Gehörerfolg erzielt." Erhältl. d. J. D. Möller, Bremen, Gedanstr. 94.

Sehr wichtig für Landwirte!

Infolge ganz enormer Preissteigerung der Rohmaterialien und Arbeitermangels infolge des Krieges ist nach Mitteilungen der Fabriken in Kürze ein **bedeutender Preisaufschlag** auf fast sämtliche landwirtschaftliche Maschinen zu erwarten. Wir empfehlen daher unserer verehrl. Kundschaft, Aufträge auf

Drillmaschinen, Breitsäer, Kunstdüngerstreuer, Kultivatoren, Pflüge, Eggen, Wieseneggen, Erdschaufeln, Grasmäher, Getreidemäher, Garbenbinder, Schwadenrechen, Wender, Heurechen und alle sonstigen Maschinen

möglichst **sofort** zu erteilen, um später, wenn überhaupt noch geliefert werden kann, nicht bedeutend höhere Preise anlegen zu müssen. Ebenso empfehlen wir **Lanzsche Dreschmaschinen, Göpel, Häckselmaschinen** für Lieferung diesen Herbst schon jetzt zu bestellen, da auch diese Maschinen wahrscheinlich bedeutend teurer werden. Mit Offerten stehen wir gern zu Diensten.

Wittmund. Wilken & Berger.

Aufträge nehmen auch für uns entgegen:

H. F. Theile, Schortens.
Schmiedemstr. Albers, Jever, Kaakstraße.

Rohre

für Einfriedigungen.

J. Gutentag & Sohn.

Konfirmations-Geschenke,

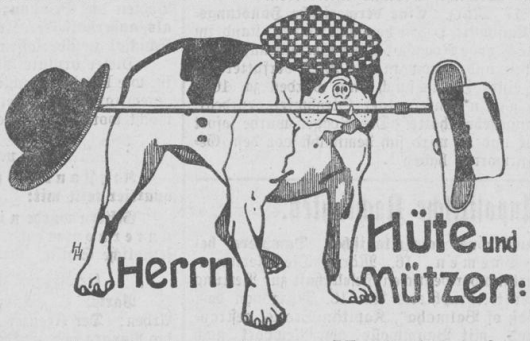
neueste Muster, unerreichte Auswahl und billigste Preise.

Uhren, Gold- und Silberwaren.

Jever, Neuestr. **H. Paphusen.**

Konfirmations- Buch- und Schriftkarten von 3 Pfg. an. — Reizende Auswahl. — Konfirmations-Glasbilder für Knaben u. Mädchen. Gesangbücher.

Gr. Burgstr. 5. **F. Krützfeldt.**



sowie Knabenmützen, Neuheiten in Südwestern, Knaben-Militärmützen

in großer Auswahl eingetroffen.

Bernhard Dettmers,
Jever, Neuestr.

Nach erteilter Erlaubnis habe für den hies. Amtsbezirk noch besten

schweren Saathafer

(Svalofs Goldregen)

abzugeben.

Wayens. A. Gerken.

Große Kieler Bückinge St. 10 Pfg. sowie hochfeine Kieler Aale empfiehlt

P. Koeniger.

Sauerkohl, ff.,

1 Pfund 15 Pfg., bei ganzen Oxhöften billiger.

J. H. Cassens.

Daber-Kartoffeln, hochfein in Qualität, empfiehlt

Mühlenstr. J. F. Janßen.

Tee und Kakao,

sowie

Grustee

pr. Pfd. 1,60 und 2,00 Mk.

empfiehlt

Kreuz-Drogerie.

Großer Verkauf

aparter und preiswerter

Neuheiten

in

Kleiderstoffen.

Die beliebtesten Neuheiten bitte ich wegen der Preiswürdigkeit besondere Beachtung zu schenken.

Jever. Franz Frerichs.

Empfehle von Freitagmorgen ab

prima Mastkalbfleisch,

sowie

prima junges Kalbfleisch.

Bestellungen erbitte möglichst vorher. **Julius Levy.**
Jever, Schlosserstraße.

---

2 nur kurze Zeit gebrauchte **Breitsäemaschinen,** 3 Meter Streubreite, unter voller Garantie, ebenso einen nur kurze Zeit gebrauchten

Ketten-Düngerstreuer,

System Westfalia, 2 Meter Streubreite, geben billigst ab.

Wittmund. Wilken & Berger.

Aufträge nehmen auch für uns entgegen:

H. Theile, Schortens,
Schmiedemeister Albers,
Jever, Kaakstraße.

Empfehle täglich

prima Kalbfleisch, Rindfleisch u. Schweinefleisch sowie sämtliche Wurstsorten.

H. Tammen.

---

10 Mark Belohnung

zahlen wir demjenigen, welcher uns so angibt, daß eine gerichtliche Bestrafung erfolgen kann, wer an der Chaussee bei Gottels die dort stehenden Milchkannen entleert resp. umwirft oder in den Graben wirft. **Molkerei Tettens.**

Halte meine

Gastwirtschaft

zur Bullenkörung Freitag den 19. März bestens empfohlen.

Stallung genügend vorhanden.

Fedderwarden. G. Kaper.

Verband der Züchter des Oldenburger eleganten schweren Kutschpferdes.

Das Kaiserliche Kommando der Marinestation der Nordsee hat die Benutzung der **öffentlichen Fernsprechstellen** in und nach dem Festungsbereich Wilhelmshaven für Pferdezüchter und Hengsthalter unseres Zuchtgebiets bis zum 15. Juli d. d. J. freigegeben, soweit es sich um die festzusetzende Zeit handelt, wann die Stuten den Hengsten zugeführt werden können.

Rodenkirchen, 16. März 1915.

Der Vorstand:
Ed. Lübben.

---

der Stadt Jever.

Fa. Th. H 9,60 Mk., Herr Kr. 3 Mk., Sammlung We. 188,60 Mk., Erlös für Quartierzettel 56,77 Mk., Ertrag der Sammelbüchsen 167,38 Mk., Sammlung H. 187 Mk., Sammlung Wo. 446 Mk., Sammlung R. 2. Rate 100 Mk., Erlös für Kartenverkauf von H. Pa. 4 Mk.

Mit bestem Dank erhalten. Um weitere Gaben bittet

Mittelschullehrer Peters.

Für die mir vom Jeverschen Kriegerverein zugesandten Liebesgaben sage ich hiermit meinen herzlichen Dank.

Ersatz-Res. K. Marker,
12. Komp., Old. Inf.-Reg. 91,
10. Armeek., 19 Div., 37. Inf.-Brig.

Dem Jeverschen Kriegerverein und der Sanitätskolonne für die werten Liebesgaben

besten Dank

Rußland. Heinr. Rocker.

Geburtsanzeige.

Durch die Geburt einer Tochter wurden erfreut

A. Herzog und Frau geb. Cassens.

Horsten, 1915 März 16.

Aufgehobene Verlobung.

Die Verlobung unserer Tochter Dea mit Johann Schürmann, Hooksiel, ist unsererseits gänzlich aufgehoben.

Johann Mäcken und Frau.

Todesanzeige.

Statt besonderer Anzeige.

Gestern nachmittag 4½ Uhr entschlief sanft und ruhig infolge einer Herzlähmung unsere liebe gute Mutter und Großmutter

A. M. Habben

geb. Duden

im fast vollendeten 86. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Fr. Habben und Frau.
Erna Habben.

Geestemünde, den 16. März 1915.

† † †

Die Beerdigung findet Donnerstag den 18. März nachmittags 4 Uhr von der Kapelle des Geestemünder Krankenhauses aus statt.

Danksagungen.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sagen wir

herzlichen Dank.

Lokomotivf. H. Harms nebst Angehörigen.

Jever, 17. März 1915.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sagen wir auf diesem Wege allen unsern herzlichsten Dank.

Frau Wwe. Schwitters und Angehörige.

Sande, 16. März 1915.

Für die vielen Beweise der Teilnahme in unserer Trauer sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Joh. Warns und Kinder.

Dykhausen, im März 1915.

Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann H. Reinhardt in Jever.

Hierzu ein 2. Blatt.

Landesbibliothek Oldenburg

Jeversches Wochenblatt

№ 65. 125. Jahrgang. Zweites Blatt Donnerstag, 17. März 1915.

Aus dem Großherzogtum.

Jever, 17. März.

r. **Zum „Konflikt" der Turmuhren** in Jever wird uns mitgeteilt, daß die Schloßturmuhr regelmäßig kontrolliert und reguliert wird. Dabei wird genau darauf geachtet, daß sie genau mit der Bahnzeit übereinstimmt. (Anmerk. d. Red.: Diese Mitteilung können wir bestätigen. Auch nach anderen Beobachtungen ist es vor allem die Kirchturmuhr, die ihre Launen hat und oft Uhrdifferenzen mit der Bahnhofszeit von 5 bis 7 Minuten zeigt. — Abhilfe wäre hier sehr erwünscht.)

* **Das Friedrich-August-Kreuz 2. Kl.** wurde dem Unteroffizier Albert Irps, 4. Komp. Inf.-Reg. 91, überreicht. J. ist am 16. September 1914 beim Sturm auf B. . . . . durch Lungenschuß verwundet worden und weilt jetzt in Oldenburg.

* **Eine falsche Ansicht.** Man schreibt uns: Wie aus den Gerichtsverhandlungen hervorgeht, sind die Landwirte durchweg der Ansicht, daß **beschmutzter oder mit anderen Getreidearten vermischter Roggen** nicht mehr zur Brotbereitung geeignet ist und daß sie deshalb solches Mischkorn schroten bezw. verfüttern dürfen. — Diese Ansicht ist falsch. Nach dem Gutachten Sachverständiger ist eine Reinigung wohl möglich und dann der Roggen als zur Brotbereitung geeignet zu betrachten. Dieser Ansicht hat sich auch das Gericht angeschlossen und es kommt deshalb in jedem Falle zur Verurteilung.

* **Frachtermäßigung für Heu und Stroh.** Für die Dauer des Krieges ist ein Notstandstarif für Heu und Stroh, das aus dem Auslande eingeführt wird, in Kraft getreten. An diesem Tarifübereinkommen sind außer den Reichsbahnen in Elsaß-Lothringen und den preußisch-hessischen Staatsbahnen auch mehrere norddeutsche Verwaltungen, darunter die oldenburgische Staatsbahn, beteiligt. Die Frachtermäßigung beträgt 30 Prozent vom gewöhnlichen Frachtsatze, wird jedoch nur für die auf deutschem Gebiet gelegenen Strecken der genannten Bahnen gewährt, also nicht für ausländische Teilstrecken des Beförderungsweges.

* **Varel,** 17. März. **Die Maul- und Klauenseuche** ist auf dem Gehöft des Landmanns Hinrich Theilen in Rotenhahn ausgebrochen.

§ **Oldenburg,** 16. März. **Der Krieg und das Problem der Volksernährung.** Ueber dieses zeitgenössische Thema sprach gestern abend in einer vom Gewerkschaftskartell und dem Sozialdemokr. Wahlverein einberufenen öffentlichen, mäßig besuchten Volksversammlung in der Longierhalle der Verbandsvorsitzende Winkelmann aus Bremen. Er betonte, daß die Frage der wirtschaftlichen Durchhaltung eine sehr ernste sei, gab der Meinung Ausdruck, die Regierung müsse noch viel schärfere Maßnahmen treffen, damit die Ernährung — wie im Felde — für alle Volkskreise eine einheitliche werde und ermahnte seine zum großen Teile aus Frauen bestehende Zuhörerschaft zum Sparen und Strecken. Ratschläge im einzelnen gab er nicht, wohl wies er aber die in anderen Versammlungen gemachten Rezepte, wonach man aus Fischgräten und Kartoffelpelle noch nahrhafte Speisen bereiten könne, zurück. — Arbeitersekretär Reese deutete auf die überall entstandenen Arbeitsgemeinschaften hin, die besonders den Bau- und Holzarbeitern Arbeit verschaffen wollen, und sprach sein Bedauern darüber aus, daß hier in Oldenburg die Arbeitgeber leider den Einrichtungen wenig entgegengekommen seien. — Der **Landeskulturfonds** hat auch für das große im Westen unseres Herzogtums und Ostfriesland sich hinein erstreckende Lengener Moor Kultivierungsarbeiten durch Kriegsgefangene in Aussicht genommen. Der Landmann Meilahn in Neu-England, hart am Rande des Lengener Moores an der Chaussee Westerstede-Remels wohnhaft, ist bereits beauftragt worden, einen tiefen Röhrenbrunnen schlagen zu lassen. — Zum ersten Male wurden heute morgen **100 Kriegsgefangene** von Edewecht nach Osternburg per Sonderzug befördert, um dort beim Verschiebebahnhof Kultivierungsarbeiten vorzunehmen. Heute nachmittag fuhren sie wieder nach Edewecht zurück. So soll es täglich gehen. — Nächsten Sonntag findet hier eine **Gauvorturnerstunde** mit nachfolgendem Gauturntag statt.

* **Oldenburg,** 17. März. **Die Oldenburgische Landesbank** wird die Dividende für das Geschäftsjahr 1914 mit 12½ Prozent (wie in den Vorjahren) vorschlagen. Auch ein erfreulicher Beweis für den hervorragenden Stand des deutschen Geldmarktes.

* **Delmenhorst,** 17. März. **Verdiente Strafe.** In der letzten Schöffengerichtssitzung zu Delmenhorst wurde gegen nicht weniger als **39 Mitglieder einer ländlichen Genossenschaft** aus der Umgegend von Delmenhorst verhandelt. Die Anklage richtete sich gegen 41 Landwirte (2 waren infolge Krankheit nicht erschienen), weil sie entgegen der Bundesratsverordnung nach dem 4. November 1914 **Roggen verfüttert** haben. Sämtliche Angeklagte waren geständig. Das Urteil lautete gegen 12 auf je 50 M, gegen 5 auf je 100 M und gegen die übrigen auf je 150 M Geldstrafe.

* **Damme,** 17. März. **Ein warnendes Beispiel.** Daß man **bei Seuchensperren** nie vorsichtig genug in der Befolgung der Gesetzesvorschriften sein kann, zeigt folgender Fall: Der Landwirt Brörmann, dessen Stallungen unter die Seuchenverfügungen fielen, hat, angeblich wegen Notstandes, durch Heuerleute Bauausbesserungen vornehmen lassen. Der Notstand habe in der Frostgefahr für die daselbst befindliche Pumpe bestanden. Das Landgericht Oldenburg war aber der Meinung, daß ein Notstand nicht vorgelegen habe. Im Hinblick auf die Zeitläufte sei ferner strenge Gesetzeshandhabung am Platze. Eigens sei der Anstifter zu bestrafen. In der Folge wurde Brörmann **zu 200 M Geldstrafe verurteilt.** Seine vier Mitschuldigen kamen mit je 15 M davon.

Die neuesten Meldungen von den Kriegsschauplätzen
und alle sonstigen wichtigen Tagesereignisse von nah und fern
bringt
rasch, sicher und zuverlässig
das
Jeversche Wochenblatt.
Damit sich die Bestellungen nicht erst am arbeitsreichen Quartalsschlusse häufen und
keine Unterbrechung
in der Zustellung dieses Blattes erfolgt, ist die **rechtzeitige Erneuerung des Postabonnements** dringend zu empfehlen.
Alle Postanstalten und Landbriefträger nehmen Bestellungen entgegen.

Aus den Nachbargebieten.

* **Aurich,** 17. März. **Gerechte Strafen.** Gegen die Bundesratsverordnungen, die zur Sicherstellung der Volksernährung getroffen sind, wird noch häufig verstoßen, wie aus der letzten Sitzung des Landgerichts Aurich hervorgeht. Nicht weniger als neun Anklagen gegen Landwirte und Bäcker standen zur Verhandlung. Zunächst wurde ein Bäckermeister von Wilhelmshaven, der mehr als 50 Prozent Weizenmehl zur Bereitung des Kuchenteigs verwendet hatte, zu 350 M Geldstrafe verurteilt. Hingegen kamen drei Bäckermeister aus Aurich, die den Backofen vor 7 Uhr morgens angeheizt hatten, mit Freisprechung davon. Wegen Verfütterung von Brotgetreide erhielt ein Landwirt 300 M, ein anderer 75 M und ein dritter 20 M Geldstrafe.

* **Buttforde,** 17. März. **Eine Seltenheit.** Eine Kuh des Handelsmannes Joh. Harms zu Neudorf brachte dieser Tage ein normales Kalb zur Welt, welches das respektable Gewicht von 117 Pfund hatte.

* **Leer,** 17. März. **Schweinehandel.** Trotzdem die Versorgung mit Dauerware unter den Schweinebeständen stark aufgeräumt hat, auch fortgesetzt große Ladungen Schlachtware nach Westfalen und dem Rheinland verfrachtet wurden und noch täglich verschickt werden, ist ein Mangel an Schweinen noch immer nicht vorhanden. Zurzeit fehlen nur fette Schweine im Gewicht von über 200 Pfund. Der Preis hierfür ist ein äußerst hoher, in den letzten Tagen wurden 77,50 M für 100 Pfd. Lebendgewicht bezahlt. Auch Ferkel sind im Preise sehr gestiegen; so wird die Alterswoche, welche Mitte vergangenen Monats 50 ₰ und weniger kostete, heute mit 3 M bezahlt.

Goldgeld und Kriegsanleihe.

Ein Mahnwort in letzter Stunde.

Ganz sicher gibt es, leider Gottes, auch heute noch viele Tausende in unserm Vaterlande, die von dem von den Urvätern überkommenen, in einer Zeit primitivster Geldwirtschaft gewiß berechtigten, aber nunmehr längst überlebten, durch die neuzeitliche Finanz- und Kreditorganisation längst überholten Satze „Bar Geld lacht!" sich nicht loszumachen vermögen. Ein beklagenswerter Rückstand! **Es hat keinen Sinn und verrät ein recht betrübendes Maß volkswirtschaftlichen Unverstandes, wenn bares Geld in großen Mengen für einen etwaigen späteren Bedarfsfall aufgestapelt und in allerlei Verstecken zurückgehalten wird.** Derartige Barbestände, die bei dem Einzelnen vielleicht kaum ins Gewicht fallen mögen, machen bei einer Volksgesamtheit von 70 Millionen ganz gewaltige Summen aus, und es ist geradezu **eine schwere Sünde gegen die Lebensnotwendigkeiten der Volkswirtschaft und Volkswohlfahrt,** bares Geld vom Verkehr auszuschließen und damit seinem wichtigsten Zweck zu entziehen. Vollends ist das eine schwere Versündigung in der gegenwärtigen Kriegszeit. Ganz sicher sind noch ganz außerordentlich hohe Beträge an Goldgeld im Besitze des Publikums. Bis Ende Januar 1915 sind in den deutschen Münzstätten für insgesamt 5134,5 Millionen Mark Goldmünzen zur Ausprägung gelangt. Nach dem bisher letzten Reichsbankausweis vom 27. Februar belief sich der Goldvorrat der Bank auf 2270,6 Millionen Mark. Von der sonach verbleibenden Differenz von 2864 Millionen Mark sind etwa 700 bis 800 Millionen in Abzug zu bringen, die infolge Verwendung von Goldmünzen für gewerbliche Zwecke aufgebraucht sind. Somit kommt man zu dem Ergebnis, daß sich unter allen Umständen noch über zwei Milliarden Mark Gold im Verkehr befinden. Soll nun diese gewaltige Summe in demselben Tempo wie bisher, also in verhältnismäßig kleinen Beträgen Woche für Woche, sozusagen tropfenweise, aus dem Verkehr gezogen werden? Es könnten darüber Jahre vergehen und damit die segensreichen Wirkungen, die ein hoher Goldbestand der Reichsbank während des Krieges zu vollbringen vermag, hinfällig werden oder zu spät kommen. Jetzt gilt es, dem Reich die zur Fortführung des Krieges erforderlichen Mittel zu verschaffen. Es gilt, wie der preußische Minister des Innern, Exzellenz v. Loebell, in seinem Erlaß an die Sparkassen sagt, die Mittel bereitzustellen, um unser tapferes Heer, das soeben auch den letzten Fußbreit deutscher Ostmark in glänzendem Siege vom Feinde gesäubert hat, durch den schweren Winterfeldzug hindurchzuführen und seine Schlagfertigkeit für den kommenden Sommer zu sichern. Dringen solche Worte nicht wie mächtige Hammerschläge denen ins Gewissen, die noch Goldgeld im Besitze, die es vergraben, versteckt oder in Bankfächern niedergelegt haben? An allen solchen Stellen ist das Gold zum wirtschaftlichen Tode verurteilt. Draußen aber pocht in rastloser Kriegsarbeit das nationale Leben, draußen ruft es von allen Seiten nach Aufbietung, nach Aufopferung der vaterländischen Kräfte um der großen heiligen Sache willen, die über unsere ganze Zukunft, über die Zukunft jedes einzelnen von uns entscheidet. **Soll da die Kraft und die Waffe, die wir in zwei Milliarden Mark freien Goldes besitzen, ungenutzt bleiben dürfen?** Wer das verantworten wollte, mag es mit seinem Gewissen abmachen. Jedem deutschen Ehrenmanne befiehlt die Pflicht, jetzt auch das letzte Goldstück mobil zu machen für den großen Kampf um unsere Freiheit, und dazu bietet die Zeichnung auf die Kriegsanleihe die vorteilhafteste, bequemste und geeignetste Gelegenheit. **Für alle, die deutschen Patriotismus beweisen und nicht bloß davon sprechen wollen, sollte es auch die letzte noch zulässige Gelegenheit sein!**

Kriegstagung des preußischen Herrenhauses.

Berlin, 16. März. Gestern hat das Herrenhaus in einer Kriegssitzung den vorliegenden Beratungsstoff aufgearbeitet. Nach Erledigung einiger kleiner Vorlagen wurde der **Etat** unter allseitigem Beifall im ganzen einstimmig angenommen. Darauf nahm der Vizepräsident des Staatsministeriums, **Staatsminister Dr. Delbrück,** das Wort zu folgenden Ausführungen: „Die Enblocannahme des Etats ohne jede Aussprache ist bisher noch nicht vorgekommen. Ihr Beschluß zeigt, daß auch Sie alles zurücktreten lassen hinter dem einen Ziel der siegreichen Beendigung des uns aufgedrungenen Krieges. Nachdem sich die Kraft unserer Feinde an dem unerschütterlichen Wall unserer siegreichen Truppen immer wieder aufs neue gebrochen hat, versuchen jetzt unsere Gegner, uns auszuhungern. Der französische Minister Viviani sagte kürzlich: „Deutschland befindet sich in völliger finanzieller und wirtschaftlicher Deroute". (Heiterkeit.) Die Unrichtigkeit dieses Satzes liegt jedem vor Augen. Ein Land, dessen Geldwirtschaft, dessen Kreditverhältnisse nach einem siebenmonatigen Kriege besser sind als zu Beginn, dessen Eisenbahnen im Güterverkehr fast die gleichen Ergebnisse haben wie im Frieden, dessen Industrie blüht, dessen Landwirtschaft allein von der Aufgabe der Versorgung des Landes für ein neues Kriegsjahr erfüllt ist, befindet sich in keiner Deroute, sondern zeigt **wirtschaftliche Kraft und Organisation,**

Landesbibliothek Oldenburg

wie sie noch nie ein anderes Land nach so langer Kriegszeit gezeigt hat. (Beifall.) Wir sind nicht deroutiert, sondern organisiert, vom Ersten bis zum Letzten durchglüht von dem Gedanken, daß der Krieg, den wir zu Hause führen müssen, zu demselben Erfolge führt, wie der Krieg, den unsere Truppen seit Monaten führen, und daß auch wir den Sieg an unsere Fahne heften. (Lebhafter Beifall.)

Nach Erledigung der vom Abgeordnetenhause verabschiedeten Gesetzentwürfe und Annahme des Vertagungsantrages wendete sich der **Präsident v. Wedel-Piesdorf** in einer Schlußansprache an die Mitglieder des Hauses, in der er ausführte: „Im Herbst haben manche gehofft, wir würden jetzt schon den Frieden in Aussicht haben. Das war nicht gut möglich. **Denn es handelt sich im gegenwärtigen Kriege um die Austragung eines alten weltgeschichtlichen Gegensatzes. Das kann nicht in einem Feldzuge von kurzer Dauer geschehen.** Im Mittelalter war Deutschlands Macht allmählich gesunken. Deutschland war allmählich ein geographischer Begriff geworden. Und als Preußen unter Friedrich dem Großen eine achtunggebietende Macht wurde, da vereinigte sich alsbald Europa, um diesen unangenehmen Emporkömmling zu vernichten. An die Stelle Preußens ist jetzt das Deutsche Reich getreten. Oesterreich ist unser treuer Bundesgenosse geworden. Die russische Freundschaft ist verschwunden. Die Verhältnisse haben sich geändert. Die alte Mißgunst unserer Nachbarn ist geblieben; sie verschleiern nicht einmal ihre Ziele. Frankreich will nicht nur Elsaß-Lothringen zurückgewinnen, sondern auch das linke Rheinufer erwerben. Rußland verlangt die Provinz Preußen, und England will sich einen lästigen wirtschaftlichen Konkurrenten vom Halse schaffen. Was haben sie erreicht? Wir haben einen Teil unserer Kolonien verloren. Aber der deutsche Boden, mit Ausnahme einiger Dörfer im Oberelsaß, ist frei vom Feinde, und wir haben **Belgien, Nordfrankreich und Polen in unsern Händen.** Wenn wir nur unsere Feinde abschlagen wollten, so könnten wir bald zum Frieden kommen. Damit kann sich aber Deutschland nicht zufrieden geben. (Beifall.) Das kann erst geschehen, wenn wir die Sicherheit haben, daß wir nicht mehr in ähnlicher Weise überfallen werden können. Worin diese Sicherung bestehen soll, das kann ich nicht aussprechen. Dazu müsse man in eine **Aussprache über die Friedensbedingungen** eintreten. Das wäre im jetzigen Augenblick, wo die Entscheidung noch ungewiß ist, den deutschen Interessen **nicht förderlich.** Zahlreiche Mitglieder des Hauses haben mich gebeten, das auch in ihrem Namen auszusprechen. (Lebh. Beifall.) Dank gebührt aber allen, die bis jetzt am Kampfe teilgenommen haben, dem Kaiser und unserer gesamten Kriegsmacht, der Eisenbahnverwaltung und der Finanzverwaltung. Möge Gott auch fernerhin mit uns sein und uns einen glorreichen Frieden verleihen."

Nach einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Se. Majestät und die gesamte deutsche Kriegsmacht verlas Staatsminister Dr. **Delbrück** die kaiserliche Verordnung für die Vertagung des Landtags. Damit war die kurze, aber inhaltreiche und denkwürdige zweite Kriegssitzung des Herrenhauses beendet.

Amerikas „Neutralität".

Eine Abfuhr für Herrn Bryan.

Folgendes Geschichtchen ist keine Satire, sondern die treue Wiedergabe eines Begebnisses, worin Herr William J. Bryan, Staatssekretär des Aeußern, und ein einfacher Pfarrer aus Kentucky die Hauptrolle spielen. Im „Louisville Argus" heißt es so:

Ein gegenwärtig in Frankreich kämpfender Deutscher schrieb dem mit ihm verwandten Pfarrer John P. Peifer zu Louisville einen Brief, worin er u. a. sagte, wenn der liebe Verwandte vielleicht Liebesgaben zu senden bereit sei, so möge er ihm vor allem ein **Paar Gamaschen** schicken, die der Soldat im Felde sehr gut gebrauchen könne. Pfarrer Peiler beeilte sich, ein Liebespaket zurechtzumachen, in das er außer Zigarren, Schokolade und Wollsachen auch ein Paar **alte, vom** Absender schon **mehrere Jahre getragene** Ledergamaschen einlegte. Das Paket wurde vorschriftsmäßig verpackt, adressiert, mit der Zoll- und Inhaltsangabe versehen und zur Post gebracht. Und nun folgte für den Absender eine große Ueberraschung, indem er nämlich einige Tage später von der Post das Paket **zurück**erhielt, und zwar versehen mit dem Vermerk:

„Kriegskonterbande, zur Versendung nicht zulässig."

Darauf nahm Pfarrer Peifer die **Gamaschen** aus dem Paket und schickte sie **franko** dem Staatssekretär Bryan mit folgendem Begleitbriefe:

Geehrter Herr Staatssekretär!

Ich habe die Ehre, Ihnen beigeschlossen ein Paket alter Gamaschen zu schicken und Sie zu bitten, diese als **Andenken an die gerechte, feste und unparteiische Art,** in der unsere Regierung und besonders unser ihrer Leitung unterstehendes Staatsdepartement die von der Regierung verkündeten Neutralitätsrechte und internationalen Gesetze aufrecht erhält. Ich sandte diese alten Gamaschen zusammen mit einigen andern Kleinigkeiten an einen in Frankreich kämpfenden deutschen Soldaten, aber Ihre Zollbeamten schickten sie als unzulässig zurück, da sie Kriegskonterbande seien. Ich bin nur ein armer Priester, unerfahren in den Geheimnissen der hohen Diplomatie, aber ich sowohl wie meine Freunde sind zu der Ansicht gekommen, daß wir **zwei Arten von Neutralität** in diesem Lande haben. **Eine** Neutralität, die die Absendung eines Paares alter Gamaschen, dienlich vielleicht der Bequemlichkeit eines Feindes der Alliierten, verbietet, und eine **andere** Neutralität, die die Versendung von Kanonen, Munition u. dergl. nicht verbietet. **Es ist möglich, daß dieses Paar alte Gamaschen Geschichte machen wird,** wie schon Dinge von geringerer Bedeutung große Reformen verursacht haben. Das ist der Grund, der mich anzunehmen veranlaßt, daß diese Gamaschen Interesse für Sie haben werden. Gleichzeitig gestatte ich mir, Sie, geehrter Herr Staatssekretär, in Kenntnis zu setzen, daß dieser Fall weithin bekannt gemacht werden wird, damit der gewöhnliche Bürger unserer Republik, der guten hausbackenen Verstand und das **Stimmrecht** besitzt, aber von den **Geheimtaten** unserer Regierung, wie sie gegenwärtig herrscht, keinen rechten Begriff hat, darauf aufmerksam gemacht wird, daß ein Unterschied besteht zwischen einem alten, abgetragenen Paar Gamaschen und neuen, glänzenden Kanonen, Munition und Hydroplanen."

Amerikanische Waffenhilfe.

Bern, 17. März. In einer Erörterung der Kriegslage stellt der „Bund" fest, daß die **riesige Artillerietätigkeit im Westen,** womit die Verbündeten das deutsche Defensivsystem nach und nach zu erschüttern suchen, **nur durch stärkste amerikanische Lieferungen erklärbar** sei.

Der Durchbruch bei Kalinowa.

Aus einem Feldpostbrief.

Ueber den Durchbruch des Generals Litzmann bei Kalinowa berichtet ein Berliner Kriegsfreiwilliger:

Am 23. November brachen wir um 2,30 Uhr morgens nach Norden auf. Da es dem Generalleutnant Litzmann darauf ankam, so ließ er sämtliche Bagage und Artillerie am Ende der Kolonne und zog alle Infanterie nach vorn. Nun aber ging die Chaussee durch einen sechs Kilometer tiefen Wald. Hier hatte die Vorhut nicht weiter vordringen können, da sibirische Schützen den Wald besetzt hielten. Da es sich um Sein oder Nichtsein handelte, stellte der General unsere sämtlichen vier Regimenter in Sturmkolonnen auf, und so drangen wir in den Wald hinein. Ab und zu fiel ein Schuß, der einen aus unsern Reihen niederstreckte. Der Gegner zog sich vor uns zurück. Ein paar Russen fingen wir, die andern entwichen ungesehen.

Gegen 3 Uhr nachmittags hatten wir vier Kilometer Wald durchstoßen. Vor uns war eine große Lichtung, durch die ein Bahndamm sich langzog. Dieser sollte von zwei Regimentern und Maschinengewehren besetzt sein, wie unsere Gefangenen aussagten. Doch das mußte uns gleich sein. Nur hier war Rettung möglich. Bei beginnender Dämmerung stürmten wir weiter vor, ich ging zehn Schritte vor der Front mit Säbel und Revolver. Jeden Moment erwartete ich auf einen Drahtverhau oder eine Mine zu stoßen, oder daß die Maschinengewehre „fegen" würden. Als ich auf 30 Meter an den Damm heran war, wir gingen natürlich lautlos vor, setzten wir uns alle unter ohrenbetäubendem Hurra in Sturmschritt und rüber über den Graben den Bahndamm hinauf. Hinter dem Damm sammelten wir uns und warteten eine Stunde. Bis 1 Uhr nachts kamen wir durch zwei große Dörfer, in denen jedesmal alle Gehöfte durchsucht wurden, so fingen wir etwa 200 Russen, die friedlich schliefen. Nur ein paar Kosaken entwischten uns nach Lodz zu. Jetzt waren wir schon 22 Stunden auf den Beinen, und doch stand die Hauptaufgabe des Tages uns noch bevor. Sechs Kilometer vor uns lag die Stadt Brzeziny, die in russischen Händen war. Hatten wir sie genommen, so war die feindliche Hauptlinie durchbrochen und der Weg zur Heimat, zu den andern Armeekorps, frei. Der Weg bis Brzeziny betrug sechs Kilometer. Wir legten aber auf Umwegen etwa 18 Kilometer zurück, einmal, um von der Seite an die Stadt heranzukommen, von der man uns nicht erwartete, dann aber, weil wir uns möglichst überhaupt nicht sehen lassen wollten. Das ist uns 12 000 Mann wirklich gelungen, kein Reiter, keine Patrouille witterte unsere Ankunft. Wir liefen andauernd quer durch den Tannenwald. Es war ein tolles Gelaufe zwischen den Sträuchern, über Wurzeln. Um 3,30 Uhr früh — die beste, weil unerwartetste Zeit — standen wir vor der Stadt. Der General ließ Seitengewehr aufpflanzen und entladen, nur mit der blanken Waffe sollte der Feind vertrieben werden. Darauf wurde ein Schützenring um das Städtchen gebildet, der sich konzentrisch beim Vorgehen zusammenschloß, keine Maus sollte entschlüpfen. Lautlos ging's vor, und so kappten wir sämtliche Vorposten der Russen, die in ihren Erdlöchern döste. Sobald die Häuser und Straßen anfingen, teilten wir uns in Sturmkolonnen, die etwa wie ein demonstrierender Umzug sich vorwärts schoben; ich ging an der Spitze einer solchen Kolonne, rechts den Revolver, links den Säbel, in jedes Haus wurden ein paar Kerle geschickt, welche die Russen meist in der Falle festnahmen. Der

Deutsche Frauen.

Ein Kriegsroman aus der Gegenwart von Anny Wothe.

(Copyright 1914 by Anny Wothe, Leipzig.

56) (Fortsetzung.)

Dete war leichtfüßig den Zug entlang geeilt, ihre zierlich verschnürte Wurst fest an das laut schlagende Herz gedrückt. Aber so scharf sie auch spähte, weder Helmstedt noch den Bruder konnte sie unter der wimmelnden Menge finden. Da entleerte sich wieder ein von Offizieren besetztes Abteil. Aber nein, das konnten doch ihre Jungens nicht sein, das waren ja alles ältere Männer mit dichten Bärten. Dete wandte sich schon wieder rückwärts, da fühlte sie plötzlich ihre Augen von zwei Händen zugehalten.

„Rate!" rief eine liebe, bekannte Stimme. „Rate, kleine, liebe, süße Dete."

„Erich Helmstedt!" jauchzte sie auf, und dann — sie wußte selber nicht, wie es gekommen — lag sie an der Brust des stattlichen Offiziers, der sein bärtiges Antlitz tief zu ihr niederbeugte und sie herzlich küßte.

Dabei begab es sich denn, daß die wohlverpackte Zervelatwurst zu Boden fiel und samt der Rose und der bunten Schleife in dem Gewühl mit fortrollte. Dete merkte es gar nicht.

„Na, Du?" fragte Helmstedt siegessicher und kniff Dete in das rosige Ohrläppchen, „kann ich mir noch nichts einreden?"

Sie lachte ihn glücklich an.

„So viel Du willst, Du Schändlicher! Na, daß mir auch sowas passieren muß!" Und ohne Helmstedts Arm loszulassen, rief sie ihrer Mutter entgegen, die ganz aufgeregt näher kam:

„Mutti, Mutti, komm doch mal! Ich habe mich eben mit Helmstedt verlobt. Sage schnell ja. Wir haben bloß zwanzig Minuten Zeit."

Und der junge Hauptmann beugte sich ergriffen über die Hand von Detes Mutter, und die Hacken zusammenschlagend, bat er:

„Verzeihen Exzellenz die ungewöhnliche Werbung. Im Westen dem Tode entgangen, schreite ich ihm vielleicht im Osten entgegen, aber, meine gnädige Frau," und hier richtete er sich strahlend auf, „noch leben wir, um zu siegen. Und darum bitte ich Sie hier um die Hand Ihrer Tochter, auf daß sie mein Weib wird, wenn ich wiederkehre."

Dete pustete ihrer Mutter, die ganz sprachlos dastand, liebevoll ein wenig in die Seite.

„Sag' doch man bloß ja," ermunterte sie, „wir haben doch gar keine Zeit."

„Ich habe leider weder Mutter noch Schwester, die mich hier erwarten," schmeichelte Helmstedt, „soll ich nicht den Gruß einer der treuesten, besten, deutschen Mütter mit mir nehmen auf den blutigen Weg? Sie haben so viel verloren, gnädige Frau, den Gatten und auch den Sohn, lassen Sie mich versuchen, Ihnen ein Sohn zu werden."

Da preßte die Hand Frau von Trellenburgs hastig die seine und über das leidvolle Gesicht rannen helle Freudentränen.

„Gott segne Sie beide, meine Kinder," sagte sie innig. „Möchte Ihnen, lieber Helmstedt, meine kleine Dete, die noch so viel lernen muß, eine liebe und tüchtige Hausfrau werden."

„Na, der Anfang dazu ist glänzend ausgefallen," meinte Dete kläglich, „jetzt habe ich wahrhaftig die Zervelatwurst verloren, die ich Erich mitgebracht hatte, damit er unterwegs nicht verhungert."

Helmstedt lachte hell auf und schloß Dete, die wirklich ganz trostlos war, den Mund mit einem Kuß.

In demselben Augenblick trat Raimund mit Ilse Westen hinzu und schloß bewegt seine Mutter an sein Herz. Auch sein jugendliches Antlitz war ernst und männlich geworden, und der blonde Bart, der sein gebräuntes Gesicht umrahmte, ließ ihn viel älter erscheinen, als er war.

Das Glück lachte ihm aus den blauen Augen, daß er so unerwartet hier seine Braut gefunden, wenn auch der Gedanke an den Vater und den jungen Bruder, von denen die Mutter mit bebender Stimme zu ihm sprach, ihren hellen Glanz verdunkelte.

Und dann tauchten auch Hilde und Paula auf, und die Amtsgerichtsrätin mit einer Fülle von Blumen.

„Na," meinte sie, Raimund kräftig die Hand schüttelnd, „ich muß mir doch wenigstens meinen neuen Schwiegersohn hier auf der Durchreise" — sie lächelte schelmisch — „mal ansehen."

Und sie heftete ihm selbst die Rosen an Brust und Helm und sagte:

„Von meinen Jungen ist leider keiner hier. Der eine" — hier schwankte ihre Stimme doch ein wenig — „der schläft da unten bei den Masuren, und die andern — Gott behüte sie — die verdreschen jetzt die Franzosen, oder — sie sind vielleicht auch schon tot, wer kann es wissen. Da will ich denn den neuen Sohn herzlich willkommen heißen."

Und sie gab Raimund einen herzhaften Kuß, so daß er gerührt die kleine rundliche Frau in seine Arme schloß.

„Was hast Du für eine herrliche Mutter;" flüsterte er Ilse zu, die beglückt nickte.

„Ja," gab sie zur Antwort, „wie die Deine. Was unsere Mütter wert sind, das haben wir erst in diesem schrecklichen und doch so erhebenden Kriege empfunden, und ich schäme mich fast nachträglich, daß ich so oft etwas besser wissen wollte als mein gutes Altchen. Jetzt sehe und erkenne ich erst die Größe ihres Opfermutes."

Landesbibliothek Oldenburg

Markt des Städtchens lag etwa in der Mitte, und fast gleichzeitig stießen wir hier aufeinander. Erkennungszeichen ein leises Klingeln. Nun waren wir unser 12 000 hier, jetzt wurden sämtliche Höfe, Speicher usw. durchsucht; wir faßten eine Menge russischer Infanteristen, die verschlafen aus den Häusern kamen und sich wunderten, die „Nzemetzu" zu finden.

Im ganzen fanden wir in Brzeziny 200 Kosaken, 250 Infanteristen und einen Korpsgeneralstab. Leider entwischte die Exzellenz selbst in Zivilkleidung. Dafür behielten wir seine fünf Autos, seine seidenen Unterhosen, lilaseidenen Socken, sein Feldbett, seine Adjutanten und seine 30 wertvollen Reitpferde. Wir bezogen Quartier. Recht gut. Sogar „Wasserspülung"; noch tagelang sprach man nur davon in den besten Kreisen. Da ich 25 Stunden auf dem Marsch oder im Gefecht gewesen, war ich froh, mich zur wohlverdienten Ruhe angezogen — denn es konnte ja immer wieder losgehen — auf das Ledersofa legen zu können. Zwanzig Minuten hatte ich gelegen, da wurde ich geweckt: „Regimentsbefehl, die Kompagnie wird alarmiert und tritt sofort an." Der Grund des Alarms: Die Russen hatten die Bresche schon wieder geschlossen und saßen uns auf den Fersen. So mußten wir denn mit umgekehrter Front gegen heute nacht den Russen an den Kragen. Unsere Kompagnie lag bis mittags 12 Uhr in Reserve, dann ritt unsere Exzellenz Litzmann durch den Ort: „Der Feind flieht, jedes Gewehr an die Front!" 6000 Gefangene haben wir noch gemacht und vom Abend bis zum nächsten Morgen zogen unsere schon aufgegebenen Geschütze und Bagagen in die Stadt ein. Keine Kanone, kein Wagen ist dem Feinde in die Hände gefallen.

Baden-Powells englische „Jugenderziehung".

Großes Hauptquartier, 12. März.

Der Sieger von Mafeking, Sir Robert Baden-Powell, Generalleutnant der englischen Armee, hat sich in den letzten Tagen selbst als

„Gentleman-Spion"

entlarvt und damit Vermutungen bestätigt, die schon bei dem famosen „Boy Scout"-Besuch in Deutschland hier und da aufgetaucht waren. Freilich, daß der „Burenbesieger" damals sehr Erhebliches für die „war office" in London ermittelt hat, wird er angesichts der bisherigen englischen Kriegserfolge kaum ernstlich behaupten wollen, wenn auch anderseits nicht zu leugnen ist, daß daheim denen, die seinerzeit die Führer der englischen Pfadfinderbewegung mit Bewunderung und Ehren überhäuften, nach den Enthüllungen des alten Haudegens etwas katzenjämmerlich zumute sein wird. Mir aber brachte die Nachricht ein kleines rotes Buch in Erinnerung, das ich kürzlich bei einem unserer blauen Jungen in den Dünen vor Westende gegen einige Zigarren eingetauscht hatte — wir sind nun einmal hier oben auf dem besten Wege zum organisierten Tauschhandel — und das ich bisher in der bunten, wilden Flucht der Ereignisse nur auf seinen Titel hin gemustert hatte. Die zerlesene Scharteke trägt auf der Vorderseite die Inschrift:

„Scounting for Boys"

dazu den Namen des Verfassers und natürlich den Preis: 1 Schilling netto. Der glückliche Besitzer dieses Literaturerzeugnisses war dazu auf ganz natürliche Weise gekommen. Jan Maat hatte eine Bahnhofswache bezogen und dabei das Buch von einem jungen englischen Gefangenen gegen etwas Tabak eingetauscht. Er war wahrscheinlich enttäuscht, als er sah, daß das Buch englisch geschrieben war, denn er gab mir zu, daß er diese verdammte Sprache nur mangelhaft verstehe. So hatte er sich denn durch das Betrachten der zahlreichen Bilder schadlos gehalten, wobei er seiner Phantasie die Zügel schießen lassen konnte.

Wenn man das Buch **Sir Baden-Powells** durchfliegt dann kommt man in mancherlei Stimmungen. Vergnügen und Erstaunen wechseln ab. Der Gesamteindruck ist der, daß sich nun einmal in englischen Köpfen die Welt ganz anders malt, als wir es bei einem normalen Europäer gewöhnt sind. Ein Gemisch von falsch verstandener Romantik, tüchtigem Geschäftssinn, unglaublicher Ueberhebung und ethischen und moralischen Salbadereien macht sich auf 312 Seiten breit, die ein unfehlbares Mittel darstellen sollen, um die englische Jugend zum Dienst für das Vaterland in allen Lebenslagen bereit zu machen.

Baden-Powell begnügt sich nicht bloß damit, die körperliche und geistige Erziehung seiner Pfadfinder nach bestimmten Grundsätzen zu regeln, er sucht ihnen

auch jene feineren Kniffe und Künste

beizubringen, deren Vertreter bei uns noch mit einem gewissen Mißtrauen betrachtet werden. Mit Handlinien- und anderer Zeichendeuterei gibt er sich freilich nicht ab, aber die Kunst, aus dem Gesicht zu lesen, die Physiognomik, die hat es ihm angetan. So setzt uns denn sein Zeichner in dem entsprechenden Kapitel drei Charakterköpfe vor, und Baden-Powell fordert seine Pfadfinder auf, die Charaktereigenschaften dieser Herren zu ergründen. Die Aufgabe ist in diesem Falle ziemlich leicht. Der Antinouskopf in der Mitte ist für jeden rechtlich Urteilenden natürlich ein Vertreter der Blüte der Menschheit, ein Engländer, und daher mit allen guten Eigenschaften begabt. Der energische, aber doch freundliche Blick, die offenen Züge und die gute Muskulatur, alles verrät den Edelmenschen in Reinkultur. Links und rechts von ihm hat der Zeichner zwei Schächer angebracht als Gegenstücke. Der Mann zur Rechten hat ein ausgesprochenes Verbrechergesicht, und das borstige, kurz geschnittene Haar deutet mit anderen Kennzeichen auf eine Reihe von sorglosen Tagen, zugebracht in geschlossener Gesellschaft. Links von dem Edelmenschen ein Troddel mit einem übertrieben schafsmäßigen Gesichtsausdruck. Das sind die Studienobjekte für die Physiognomik-Beflissenen. Ein anderes Bild will die schädlichen Folgen des Rauchens in jungen Jahren demonstrieren. Unter den Händen des englischen Zeichners wird diese gute Absicht zur Karikatur. Der Zweck des Bildes verschwindet hinter der phrasenhaften Uebertreibung und der ungewollten Komik des Zeichners. — Das Kapitel „Englischer Patriotismus" will von einem Deutschen mit großer Vorsicht und in kleinen Dosen genossen werden, sonst kann einem übel werden. Interessant ist, daß der Verfasser schon zur Zeit des Erscheinens des Buches als

Werber für Heer und Marine

auftrat. Er schreibt und lockt für den königlichen Dienst wie folgt:

„In jedem Dienst ist dir eine gute und ehrenvolle Laufbahn offen, denn du bekommst alles, was du nötig hast: Nahrung, Unterkunft, Kleidung und Pflege bei Krankheit nebst guter Bezahlung und der Gewißheit auf Beförderung, Pension für den Lebensabend, wenn du die Absicht hast, treu, fest und gut zu dienen. In solcher Laufbahn erlebst du viel und bist unter guten Kameraden und Freunden. Und wenn du früh beginnst zu sparen und deinen Lohn nicht wegwirfst, wie es zu viele tun, kannst du leicht 500 *M* im Jahre auf die Bank tragen." — Tommy Atkins mit dem Scheckbuch — höher geht's allerdings nicht.

Die Quintessenz des englischen Pfadfindertums legt Baden-Powell in einer Art Programm nieder, in dem es heißt: „Als Endzweck unseres Pfadfinderplanes müssen, wenn möglich, einige von den Ritterregeln alter Zeit wieder unter uns aufleben, welche so viel für den sittlichen Ton unserer Rasse getan haben, gerade wie das Bushido gewirkt hat und noch wirkt für Japan. Unglücklicherweise hat man es geschehen lassen, daß Ritterlichkeit bei uns in hohem Maße ausstarb, während sie in Japan so gelehrt wird, daß sie den Kindern zur Lebensgewohnheit wird. Auch den Kindern in Deutschland und in der Schweiz wird die Ritterlichkeit mit gutem Erfolge gelehrt."

Die Pfadfinder sollen also

den Idealen der Ritterlichkeit nacheifern.

Wie das in der Praxis aussieht, erläutert der Verfasser an Beispielen: der Mutter beim Zerkleinern des Holzes helfen, für ein kleines Mädchen, das die Glocke nicht erreichen kann, den Klingelzug in Bewegung setzen, einem Verunglückten einen provisorischen Verband anlegen ꝛc. Die Betätigung in diesem Sinne ist doch bei uns selbstverständlich, wer diese „Rittertugenden" ausübt, der gilt bei uns noch nicht als ein Vorbild hohen Wertes, im Gegenteil, wer sie ausläßt, dem hilft ein leichter Klapps das Gedächtnis schärfen. Seinen Ritteridealen gibt Baden-Powell noch folgende Erläuterungen:

„Sei immer bereit, gewehrt und gewappnet, außer wenn du nachts der Ruhe pflegst. Schütze den Armen, hilf dem, der sich nicht selbst verteidigen kann. Tue nichts, um irgend jemanden zu verletzen oder zu beleidigen. Halte dich bereit, zur Verteidigung Englands zu kämpfen. Woran du auch arbeitest, gewinne dir Ehre und den Ruf der Aufrichtigkeit. Niemals bricht dein Versprechen. Verteidige die Ehre deines Landes mit deinem Leben. Stirb lieber in Ehren, als daß du ehrlos lebst. Das sind die obersten Regeln, nach denen die alten Ritter lebten und von denen das gegenwärtige Pfadfindergesetz abstammt."

Diese Schwärmerei für alte Formen, die womöglich noch mit einem geheimnisvollen Apparat, mit Stichworten und dunklen Zeichen verbunden sein müssen, ist bezeichnend für

die Engländer von heute.

Der Mangel an schaffenden Ideen auch auf diesem Gebiete zwingt zu Anleihen aus der Vergangenheit. Unter welchen Lebensumständen und in welchen Lebensanschauungen die alten Ritter zu ihrer Zeit lebten, das weiß wahrscheinlich kaum der hunderste Teil der Verkünder der hohen Ritterideale. Es wurde auch zur Blütezeit der Ritterromantik stark mit Wasser gekocht, und es erscheint als ein Rückfall, neben den körperlichen auch die geistigen Ideale längst vergangener Zeiten für unsere Tage wieder aufleben zu lassen, die schließlich noch andere Ansprüche stellen, als die Handhabung von Schwert und Laute. Als die Pfadfinderbewegung zu uns nach Deutschland kam, hat von Anfang an eine sehr kräftige Reaktion gegen diese mittelalterlichen Firlefanzereien eingesetzt. Den Leitern der deutschen Pfadfinder — und vor allem der Wandervogelbewegung — ist es zu danken, daß in ihrer, im Geiste wie in den äußerlichen Formen, der nationale Gedanke und die Forderungen des Tages zum Durchbruch kamen, unbeschwert durch irgend welche Kinkerlitzchen aus einer mittelalterlichen Rumpelkammer.

---

ihrer Liebe, und ich habe nur das eine Bestrebend: es ihr gleich zu tun."

„Mir ist so bang, Liebling, daß Du wieder hinausgehst," sprach er zärtlich zu Ilse hernieder. „Willst Du es wirklich nochmals wagen? Du hast ja an Dir selber erfahren, wie ich höre, daß Euch die Rote-Kreuz-Flagge nicht einmal vor den Bestien da draußen schützt. Bleibe hier, Ilse, Du kannst Dich ja auch hier dem Vaterlande dienstbar erweisen."

„Nein, Raimund, mein Platz ist da draußen im Felde, und so lange noch ein deutscher Krieger dort von unsern Feinden niedergeknallt wird, will auch ich auf meinem Posten sein."

„Und wenn ich Dich verliere?" fragte Raimund bewegt. „Wenn wir uns nie angehören sollten?"

Sie fühlte den heißen Schlag seines Herzens an dem ihren.

Mit leuchtenden Augen sah sie zu ihm auf:

„Dann hat es das Vaterland von uns gefordert, Geliebter, unser teures, großes, herrliches deutsches Vaterland. Ich fühle es aber, daß wir uns wiedersehen. Und nun mit Gott, Kamerad, für Ehre, Freiheit und Leben!"

Sie schüttelte seine Hand wie ein Mann. Und er empfand in stolzer Siegesfreude, daß ein deutsches Weib sein war, echt, stolz und treu, ohne Kram, ohne Flitter, eine Frau von deutscher Art, von deutschem Stolz.

Und er küßte Mutter und Schwestern zum Abschied, wie er sie noch nie geküßt.

Der Schmerz hatte alle diese Frauen geheiligt, die da um ihn herumstanden. Der Tod hatte seine blutige Sichel einer jeden aufs Herz gedrückt. Sie alle hatten opfern müssen — und doch sahen sie der Zukunft hellen Auges und sieghaft entgegen.

(Fortsetzung folgt.)

Aufruf!

Für die blinden Soldaten.

Zu den furchtbarsten Folgen von Kriegsverletzungen gehören unstreitig die, durch welche unsere braven Feldgrauen das Augenlicht geraubt wird. Es läßt sich kaum Schlimmeres ausdenken, als wenn einem arbeitskräftigen jungen Mann nicht nur seine Erwerbstätigkeit genommen ist, sondern auch all das, was selbst Schwerverwundete und Krüppel ihre Gebrechen leichter ertragen läßt, nämlich die Freude an der Natur und den Schönheiten dieser Welt. Für Verwundete und Krüppel wird bereits nach Möglichkeit gesorgt, doch für das besondere Gebiet der Kriegsblinden ist bisher nichts geschehen.

Aus diesem Grunde ergeht jetzt ein Aufruf zur Sammlung eines Kapitals für die Unterstützung der völlig erblindeten Kriegsinvaliden des Landheeres und der Flotte, der sich an alle diejenigen richtet, die daheim geblieben sind und nicht ermessen können, was es bedeutet, im Granatfeuer zu stehen. „An alle diejenigen," so heißt es in dem Aufruf, „die im glücklichen Besitz ihres Augenlichtes sind, wird die Bitte gerichtet, mitzuhelfen an der Sammlung eines Kapitals für ganz erblindete Krieger des Landheeres und der Flotte. Diesen Unglücklichen unter den Unglücklichen, die das Vaterland verteidigt und ihr Augenlicht auf dem Altar des Vaterlandes geopfert haben, eine dauernde Unterstützung, sei es aus den Zinsen des zusammenkommenden Kapitals, sei es durch dessen Verteilung zu ermöglichen, wird beabsichtigt.

Die Zahl der völlig erblindeten Kriegsteilnehmer ist groß. Diese Tiefbedauernswerten werden das Erwachen des deutschen Frühlings niemals wieder schauen. Es soll versucht werden, ihnen eine sorgenfreie Zukunft zu bereiten und ihren dunklen Lebensweg durch eine möglichst reiche Liebesgabe zu erhellen!

In Oesterreich-Ungarn sind bereits erhebliche Summen — etwa 250 000 Kronen — für den gleichen Zweck gesammelt worden."

Der Aufruf trägt die Unterschriften des Oberkommandierenden in den Marken, Generaladjutant von Kessel, des Stellvertretenden Kommandierenden Generals des Gardekorps, Generalleutnant von Löwenfeld, des Prinzen Albert von Schleswig-Holstein vom Generalkommando Berlin, des Erbmarschalls Graf von Plettenberg-Heeren, des Generalkonsuls Dr. von Schwabach von der Firma Bleichröder, des Geh. Medizinalrats Professor Dr. P. Silex und als Schriftführer des Rittmeisters Alexander Graf von Gersdorff, zurzeit kommandiert zur Ersatz-Eskadron des 1. Garde-Dragoner-Regiments in Berlin. An diesen sind sämtliche Zuschriften in dieser Angelegenheit zu richten, während freiwillige Beiträge an das Bankhaus S. Bleichröder, Berlin W., Behrenstraße 63, erbeten werden.

Die Geschäftsstelle des „Jeverschen Wochenblattes" nimmt Beiträge gerne entgegen und wird über diese später an dieser Stelle quittieren.

Landesbibliothek Oldenburg

Amtliche Anzeigen.

Amt Jever.
Jever, 1915 März 16.
Der auf Sonnabend den 20. d. M. angesetzte Termin zur Eberkörung wird auf

Dienstag den 23. d. M. vorm. 10 Uhr

verlegt.
Mücke.

Großherzogliches Amt.
Jever, 1915 März 16.
Unter dem Viehbestande des Landwirts Karl Irps in Hooksiel ist die Maul- und Klauenseuche festgestellt.
Es werden gebildet:
1. ein Sperrgebiet aus dem Seuchengehöft und den von dort aus bewirtschafteten Ländereien,
2. ein Beobachtungsgebiet aus der Ortschaft Hooksiel (Gemeinde Pakens).

Aus dem Beobachtungsgebiet darf Klauenvieh ohne polizeiliche Genehmigung nicht entfernt werden. Das Durchtreiben von Klauenvieh durch das Beobachtungsgebiet ist verboten.
Mücke.

Gemeindesachen.

Gemeinde Sillenstede.

Montag den 22. März d. J. morgens 8 Uhr anfgd. findet ein

Eichtag

in August Janßens Gasthaus hiesstatt. Die Instandsetzung eichungspflichtiger Gegenstände geschieht schon vom 19. März an im Janßenschen Saale.
Die Besitzer eichungspflichtiger Gegenstände, Gewerbetreibende, Händler und Landwirte, werden veranlaßt, soweit die Eichung bislang unterblieben, solche an obigem Eichtage dem Eichmeister vorzulegen.
Sillenstede, 16. März 1915.
Der Gemeindevorstand.
Albers.

Gemeinde Hohenkirchen.

Für den Bezirk Altgarmssiel werden die Brotkarten Sonnabend den 20. März nachm. von 1 bis 3 Uhr in der Schule zu Altgarmssiel verabfolgt.
Gr.-Ulfershausen. T. Rieken.

Vermischte Anzeigen.

Die Oldenburgische Spar- & Leihbank Filiale Jever hieselbst läßt die aus dem Abbruch eines Wohnhauses gewonnenen

Materialien,

als:
starke Balken, Sparren, Fußbodenbretter, Treppen, Fenster, Türen, Fliesen, Gossen, Dachpfannen, sowie viele Haufen Brennholz,

Sonnabend, 20. März d. J., nachm. 2 Uhr anfgd.

am alten Markt hieselbst öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung verkaufen.
Kaufliebhaber ladet ein
Jever. Aug. Folkers.

Ein dreijähriger, schwerer fetter

Stier

zu verkaufen.
Schaar. H. Andreae.

Holz-Verkauf.

Im Fürstlich zu Inn- und Knyphausenschen Forstreviere Knyphausenwald soll

Donnerstag den 18. d. M.

nachstehendes

Holz

öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkauft werden:

Fichten: Stangen I. bis IV. Klasse, als Sparren und Auflanger, Richelstangen und Bohnenstangen.
Kiefern: Richelholz und Brennholz.
Eichen: Richelpfähle.

Versammlung der Käufer am genannten Tage **nachmittags 2 Uhr** bei der ersten Pforte der Wittmund-Reepsholter Landstraße.
Es wird noch besonders darauf hingewiesen, daß das Holz von guter Qualität ist und unmittelbar an der Landstraße lagert, daher die Abfuhr äußerst günstig.
Wittmund, 13. März 1915.
Fr. Eggers,
Königl. Auktionator.

Die Firma Frieda Fehlings in Zwischenahn läßt

Sonnabend den 20. März d. J. nachmitt. 2 Uhr beg.

auf dem Bahnhofe Hohenkirchen

6 Waggonladungen

Nutzholz,

nur beste Qualität,
als:
eichene Damm- und Richelpfähle, versch. Längen und Stärken, geschnittene tann. Latten, runde tann. Stangen,

öffentlich gegen Meistgebot durch mich verkaufen.
Es gelangt nur gute, gesunde Ware zum Verkauf.
Hohenkirchen. Hajo Jürgens.

Verpachtung einer Wirtschaft in Feldhausen,
Gemeinde Schortens.

Die zu Feldhausen in der Nähe des Wasserwerks belegene

Wirtschaft

des Herrn Wilh. Ehmen, zzt. im Felde, soll mit sofortigem Antritt bezw. 1. Mai 1915 auf ein Jahr verpachtet werden und ist dieserwegen Termin auf

Sonnabend den 19. März d. J. nachm. 6 Uhr

in dem zu verpachtenden Hause anberaumt. Die Besitzung besteht aus den geräumigen Wohn- und Wirtschaftsgebäuden, Stallungen, gr. Scheune, Lust- nnd Gemüsegarten.
Auf Wunsch kann Pächter 3 Matt beim Hause belegenes

Weideland

in Pachtung übernehmen. Der Umsatz ist bedeutend. Vollständeige Einrichtung zur Kolonialwarenhandlung ist vorhanden.
Pachtliebhaber ladet freundl. ein
Heidmühle. Fritz Haschen.

Dünger billig zu verkaufen.
Ed. Reents, Kirchplatz.

Die Grundstücke der Frau Witwe John in Moorhausen, welche zuletzt von Georg Siebels bezw. Witwe Siebels benutzt wurden, sollen zum

Gemüsebau
bei Abteilungen

verpachtet werden. Hierzu wird Termin angesetzt an Ort und Stelle auf

Sonnabend den 20. März d. J. nachm. 4 Uhr.

Pächter werden eingeladen.
Sillenstede, 1915 März 13.
Georg Albers, Heinr. Hayen,
amtl. Aukt. Rechnungsst.

Weideland-Verpachtung.

Sande. Im Auftrage habe ich reichlich

18 Grasen Weideland,

in der Nähe des Bahnhofs Sande belegen, auf mehrere Jahre zu verpachten.
Joh. Gädeken,
amtl. Auktionator.

Frau Leiser Josephs hat 3 Matten Land, 5 Minuten vom Bahnhof, (Siabbenmoor) zu verpachten.
Reflektanten wollen sich bei dem Unterzeichneten melden.
J. D. Josephs,
Blauestr. 1.

Habe Wohnung mit Garten an eine kleine Familie zu vermieten.
Gerd Gerdes.
Utters, Gemeinde Sengwarden

Umständehalber zu Mai ein

Haus mit Garten

zu verkaufen.
Horumersiel. Ernst Bernhard.

Zu verkaufen ein gut erhaltener Schuppen mit Fußboden, 3 Mtr. 15 Ztm. lang, 2 Mtr. 10 Ztm. breit, 2 Mtr. 10 Ztm. hoch.
F. G. Eisenführer.
Anton Güntherstraße.

Eine zweijährige Stute

zu verkaufen.
Sandelerburg. R. Betten.

Zu verkaufen

2 hochtragende, viel Milch gebende Herdbuchkühe sowie ein tragendes 2jähriges Rind.
Tralens. J. Groninger.

Habe eine junge, Ende d. Mts. kalbende

Herdbuchkuh

zu verkaufen.
Gr.-Ulfershausen. G. Rieken.

Eine hochtragende, zum zweiten Mal kalbende

Kuh

und zwei einjährige **Stiere** zu verkaufen.
Crildumersiel. E. Willen.

---

4 Weidebullen
sowie 4 Wochen alte
Ferkel
zu verkaufen.
Rahrdum. Carl Wolf.

Ein eingetragenes

Bullkalb

zu verkaufen.
Gerhard Janßen.
Medernser-Altendeich.

Ein trächtiges Schaf

zu verkaufen.
Warfreihe. Aug. Blohm.

Ein trächtiges Schaf

zu verkaufen.
Oesterdeich. Fritz Folkers.

Ein trächtiges Schaf

verkauft
Schortens. Karl Döring.

Erbitte Angebote in guten hochtr. Kühen.
Reiseburg. E. Lüken.

Suche anzulaufen

güste Weidekühe, 50 Ochsen u. Mastbullen

im Gewicht von 550 Pfd. aufwärts. Bitte um Angebote mit Preisangabe.
Jever. H. Sternberg.

Spekendorf, Post Ogenbargen Kreis Aurich. Wegen anderen Ersatzes zu verkaufen

2 allerbeste gr. Pferde,

6- und 7jährig, fromm und zugfest, durchaus fehlerfrei.
Fr. Hellbusch.

Gut erhaltene

Bonbon-Dosen

jeder Größe kauft zu hohen Preisen E. Röntjen, Zuckerwarenfabrik.

Deckoffizier sucht für seine Familie (Frau und 2 Kinder, 6 J. u. 2 J.) für die Dauer des Wohnungsverbotes auf Wangeroog zum 1. April Unterkommen in Jever oder Carolinensiel, 1 oder 2 Zimmer mit Küchenbenutzung oder Kochgelegenheit oder mit Mittagstisch.
Offerten unter M L an die die Exped. d. Bl. erbeten.

Habe 20 Ruten Gartenland zu graben in Akkord zu vergeben.
Annehmer wollen sich Sonntagabend 8 Uhr bei G. Schürmann in Hooksiel melden.

Arbeiter

werden eingestellt. Schlaf- und Kochgelegenheit vorhanden.
Friedrich von Hof,
Marine-Wasserwerk Feldhausen.

Gesucht auf sogleich oder später ein anständiges

Mädchen.

Frau H. Iben.
Kaffeehaus Rahrdum bei Jever.

Gesucht zum 1. Mai ein

Mädchen

im Alter von 15 bis 17 Jahren für Küche und Haus.
Angebote unter „Mädchen" an die Exped. d. Bl. erbeten.
Frau Reg.-Ass. Tiarks.
Jever, zzt. Bremen.

Für einen Haushalt ohne Kinder ein gewandtes sauberes

Mädchen

für Haus und Garten zum 1. Mai gesucht.
Wo? zu erfahren in der Exped. d. Bl. unter Nr. 27.

Gesucht zum 1. Mai ein

junges Mädchen

für landw. Haushalt bei Familienanschluß und gegen etwas Gehalt. Selbiges muß zur Aushilfe melken können. Mädchen werden gehalten.
Offerten erbeten an Frau Seebade, Seehausen, Landstraße 104, Gebiet Bremen.

Auf sofort ein

junger Knecht

gesucht.
Jever. Schlachter Janßen.

Gesucht für Jever und Bezirk bestens eingeführter

Vertreter

der Nahrungsmittelbranche bei hoher Provision. Ausführliche Offerten erbeten unter O L an die Exped. d. Bl.

Gesucht für mein Putzgeschäft eine tüchtige

Putzarbeiterin.

Elisabeth Homfeld.

Welche amtlich geprüfte Näherin unterrichtet eine junge Frau, welche nicht unerfahren im Nähen ist, in einem Näh- und Zuschneidekursus?
Offerten mit Preisangabe zu richten an F W H Nr. 6 postlagernd **Hohenkirchen.**

Die Hengsthaltungs-Genossenschaft des Amtsverbandes Varel
e. G. m. b. H.

empfiehlt für die diesjährige Deckperiode nachstehende Hengste zum Decken.

1. Erbgraf,
2. Edelwolf,
3. Rufer.

Das Deckgeld ist festgestellt:
1. für **Erbgraf:**
für Genossen wenn trächtig 80 Mk., güst 30 Mk.,
für Nichtgenossen wenn trächtig 120 Mk., güst 30 Mk.,
2. für **Edelwolf:**
für Genossen wenn trächtig 40 Mk., güst 10 Mk.,
für Nichtgenossen wenn trächtig 50 Mk., güst 10 Mk.,
3. für **Rufer:**
für Genossen wenn trächtig 60 Mk., güst 20 Mk.,
für Nichtgenossen wenn trächtig 75 Mk., güst 20 Mk.

Die Hengste sind aufgestellt: Erbgraf und Edelwolf bei Herrn Gastwirt Heine, Jaderberg (Telephon Jaderberg Nr. 8), Rufer bei Herrn Gastwirt Gustav Wiemken, Borgstede (Teleph. Varel Nr. 459).
Später wird bei Heine, Jaderberg, wenn erforderlich, Weide für Pferde auswärtiger Besitzer unentgeltlich gegeben.
Der Vorstand.

Inserieren schafft Absatz

Habe stets

Kalk

zum Weißen und mehrere Sorten

Teer.

Funnens. Heinrich Behrens.

Entlaufen Jagdhund Braunti[illegible] mit weißem Halsband, auf dem Rücken größere Narbe. Bitte um Nachricht.
Fedderwarden. Andreae.

Verloren
Sonntag ein kleiner schwarzer Pelzkragen. Abzugeben
Am Wall 3.

Verloren
von der Neuenstraße bis Backer eine Brotkarte. Abzugeben
Prinzenallee 5.

Landesbibliothek Oldenburg